



Klasse R 10 a – Herr Perndl

hintere Reihe, von links: Olaf Juraschek, Nina Pfläging, Jessica Hartung, Stephanie Ziegler, Johannes Kuhn, Sebastian Rust, Oliver Thöne, Mathias Bachmann – Herr Perndl – vordere Reihe, von links: Christina Rothe, Melanie Schäfer, Anna Dorothee Korell, Saskia Gerhold, Kristina Schütz, Kathrin Fiege, Jennifer Gerhold, Ilka Wilhelm.



Klasse R 10 b – Herr Funk

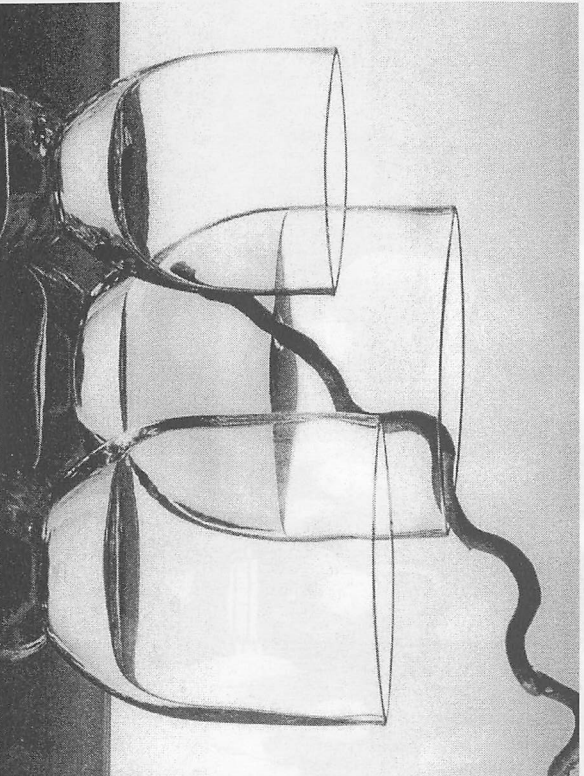
hintere Reihe, von links: Sebastian Luksch, Samireh Aliasl, Evelyn Schröder, Andreas Metje, Katrin Wienczkiewicz, Carolin Braun, Christine Arend – mittlere Reihe, von links: Herr Funk – Katrin Ortmann, Daniela Friedrich, Christian Exner, Torsten Lipphardt, Thomas Stock – vordere Reihe, von links: Jana Zimmering, Takis Keldenich, Maja Maciejewski, Siada Dosti, Tabea Schroeder, Kristine Jordan, Julia Zeuner – fehlend: Stefanie Becker, Yvonne Nossem, Julia Raabe, Nadine Richter, Anneke Wittich.



Klasse G 10 – Herr Kechel

hintere Reihe, von links: Michaela Garthoff, Susanne Moegling, Moritz Jöst, Daniel Homberger, Lilli Volkhardt, Daniel Bartel, Dominik Lin, Marcel Höhmann, Roman Walpuski – mittlere Reihe, von links: Carolin Günther, Anne Ackerbauer, Tanja Ritter, Sarah Waldeck, Stephanie Gille, Simone Waldrich, Michaela Wagener, Anne-Sophie Siebert – vordere Reihe, von links: Benedikt Krohn, Christoph Rudolph, Fabian Drube – Herr Kechel – Mubashra Tariq, Julia Heilmann, Philipp Vialon.

Glasverkauf & Gravuren



Via la vida

by Editra Geißler



Unser Graveur fertigt für Sie jede
Gravur: vom individuellen Monogramm
bis zu aufwendigen Motiven.

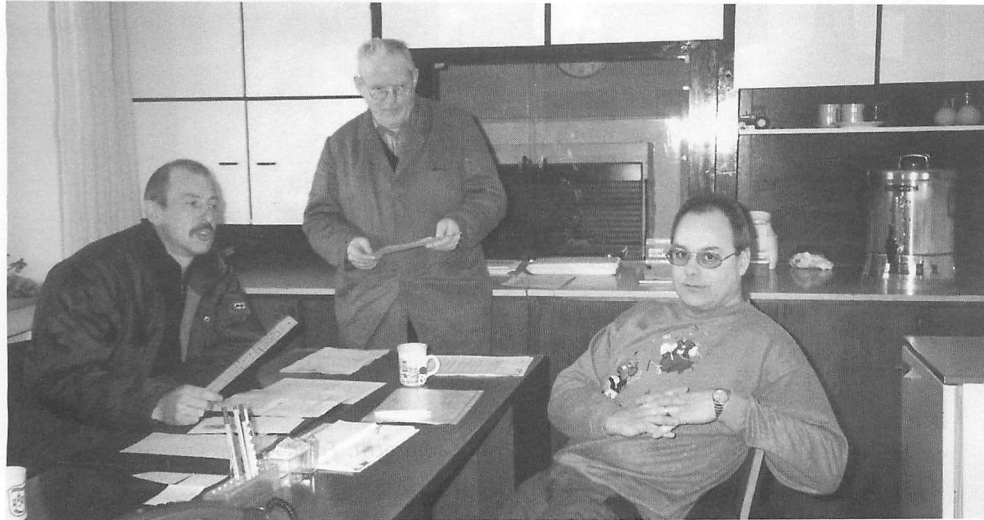
Glasverlag
Editra Geißler GmbH
Veckerhagenener Straße 1C
34376 Immenhausen-Martendorf bei Kassel
(ehem. Betonwerk Schweißzer, Landstr. Udenhausen-Martendorf)

Geschäftszeiten in Martendorf
Montag-Freitag 10 bis 18 Uhr
Samstag 10 bis 14 Uhr

7. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Schule

Unsere Hausmeister

Schulhausmeistern wird oft nachgesagt, dass sie in ihrem beruflichen Selbstverständnis dem Grundsatz folgen: „WIR und der Direktor entscheiden!“. Unseren Hausmeistern können wir sicher



Ein starkes Team: unsere Hausmeister Dieter Seeger, Dieter Schmidt und Karl-Heinz Brede.

auch ein gesundes Selbstbewusstsein und hohes Verantwortungsbewusstsein bescheinigen, aber für sie galt und gilt stets der Grundsatz einer gleich guten Zusammenarbeit mit allen an der Schule. Rückblickend erinnern wir uns gern an die bereits im Ruhestand befindlichen Hausmeister die Herren Günther Güttler und Harry Glaßl, die beide die Aufbauphase an der Schule – im wahrsten Sinne des Wortes – mitgemacht haben. Heute sind für unsere Schule die Herren Karl-Heinz Brede, Dieter Seeger und Dieter Schmidt für die äußere und innere Hausverwaltung verantwortlich.

und Raumpflegerinnen:

Ein Team von Raumpflegerinnen erledigt die täglichen Reinigungsaufgaben, damit wir unsere Räume stets in einem ordentlichen Zustand vorfinden. Unseren Raumpflegerinnen Frau Hannelore Brencher, Frau Annemarie Degethof, Frau Christa Desel, Frau Lydia Desel, Frau Lydia Frank, Frau Margarita Kempf, Frau Maria Krumberg, Frau Anneliese Langhans, Frau Ursula Laubach, Frau Evelyn Samtleben, Frau Brigitte Sawkins, Frau Ingeborg Seeland, Frau Vera Seifert, Frau Renate Topp möchten wir für ihre ordentliche Arbeit an der Schule ein herzliches Dankeschön sagen.

Unser Team der Cafeteria

Der Initiative von Frau Angelika Harsch ist es zu verdanken, dass wir mit der Einrichtung der Cafeteria beginnen konnten. Engagiert hat sie die räumlichen und organisatorischen Grundlagen geschaffen, so dass ihr Ausscheiden im Dezember 1997 sehr bedauert wurde. Jetzt haben Frau Anette Lambrecht, Frau Marion Seeger und Frau Regina Schartel die Cafeten-Geschicke in die Hand

genommen und kümmern sich Tag für Tag um das leibliche Wohl unserer Schüler und Schülerinnen, – auch für die LehrerInnen sowie anderer Bediensteten, die gern mal außerhalb der Pausen die Cafeteria aufsuchen.

und des Mittagstisches:

Seit Einrichtung des Mittagstisches im Jahre 1997 liegt die Betreuung des Mittagstisches in den Händen von Frau Anita Brencher; sie und Frau Susanne Carl sind für die Menüwahl, die Vorbereitung und Ausgabe der Mittagessen verantwortlich. In



Unsere Raumpflegerinnen mit den Hausmeistern – von links: Frau Samtleben, Frau Franke, Frau Sawkins, Frau Laubach, Frau L. Desel, Frau Brencher, Frau Seeland, Frau Krumberg, Herr Brede, Frau Seifert, Herr Schmidt, Herr Seeger.

der Regel können die SchülerInnen unter 15 Mittagessen auswählen: angefangen vom **Auflauf Broccoli-Blumenkohl** über das **Hühnerfrikassee** bis hin zu den **Tortellini la dolce vita**.

Unsere Sekretärinnen:

Ein junges Verwaltungsteam, Frau Susanne Carl und Frau Yvonne Carrier, managt das bürokratische Drumherum in unserer Schulverwaltung mit viel Elan und Geschick. Ab Mai 1999 hat Frau Elke Müller den Arbeitsbereich von Frau Carrier, die ihren Schwangerschafts- und Erziehungsurlaub angetreten hat, übernommen. Über Jahre hinweg hatten Frau Rosemarie Siebert (bis 1993) und Frau Ortrud Dittmer (bis 1996) die Fäden in der Verwaltung fest in der Hand. Dann stellte sich ein Wechsel ein: Übergangsweise nahmen jeweils für ein Jahr Frau Iris Flörke und Frau Tanja Schäfer Aufgaben in der Verwaltung wahr.



„Ohne sie läuft nichts in der Cafeteria...“ Frau Lamprecht, Frau Seeger, Frau Schartel – und Frau Brencher.



In unserer Verwaltung immer zur Stelle: Frau Yvonne Carrier und Frau Susanne Carl.



Zeichnung: Christin Schilling, R 9 b.

8. Unsere Schule gestaltet ihren Entwicklungsprozess: Bewährtes mit neuen Zielen verknüpfen

Die Schulkonferenz oder: Durch Mitgestalten – Mitverantworten – Mitarbeiten Richtung geben

Die Schulkonferenz als neues Entscheidungsgremium

Jeder Schulentwicklungsprozess braucht Gremien, in denen gemeinsame Vorhaben entwickelt und erprobt werden. Die Schulkonferenz ist seit 1993 mit dem neuen Hessischen Schulgesetz vom Juli 1992 zum obersten Entscheidungsgremium in einer Schulgemeinde geworden. Daraus ergaben sich für das Selbstverständnis der Entscheidungsgremien der LehrerInnen- und der Elternkonferenzen sowie der Schüler-SV, die wesentliche Befugnisse an diese neue Instanz abtreten mussten, einige deutliche Verunsicherungen.

In diesem Gremium wird angestrebt, Schulentwicklungsaufgaben auf breiter Basis zu diskutieren, zu beschließen und umzusetzen. Die Schulkonferenz kann somit Schulentwicklungsprozesse initiieren und auch über deren Realisierung entscheiden, darauf vertrauend, dass ihre Mitglieder die jeweiligen Personengruppen, die sie vertreten, von den getroffenen Entscheidungen überzeugen und für die Umsetzung gewinnen können. Vorbehalte der bisherigen Entscheidungsträger, dass „die da oben“ – das sind konkret fünf VertreterInnen des Lehrerkollegiums, drei Eltern- sowie zwei SchülervertreterInnen und der Schulleiter als Vorsitzender der Konferenz – über ihre Köpfe weg entscheiden, standen von Anfang an im Raum. In diesen Jahren galt es, dieser unterschwelligen Zurückhaltung durch ein mehr vermittelndes und moderierendes, weniger dirigistisches Handeln entgegenzuwirken.

Die *Revision* der bisherigen Schulordnung war in den fünf Jahren des Bestehens der Schulkonferenz als Institution die vorrangigste Aufgabe und letztlich von der Sache her auch die anspruchsvollste, galt es doch, mit dem Lehrerkollegium, den Eltern wie auch den SchülerInnen in einem engagierten Diskus-

sionsprozess zu einem für alle Beteiligten tragfähigen und akzeptablen Ergebnis zu kommen.

Revision hieß aber deshalb nicht nur Anpassung, sondern *Revision* bedeutete auch Perspektive auf die Zukunft hin.

Es begann 1995: Die „Pause“ bis zur Rahmenplan-Revision sollte genutzt werden, eine schulinterne „Aufgabe“ zu erledigen, die seit langem anstand und deren Erfüllung auch allen Mitgliedern der Schulgemeinde gegenüber ständig angemahnt wurde: die Neufassung unserer Schulordnung, die noch aus dem Jahre 1971 stammte. Für alle Beteiligten war es unstrittig, dass eine Schulordnung inhaltlich nicht nur auf die neuen schulrechtlichen Vorgaben angepasst werden musste, sondern auch auf Ziele und Aufgaben unserer Schule mit Blick auf die veränderten pädagogischen und sozialen Bedingungen.

...was tun, wenn die Schulordnung nicht mehr in die Zeit passt?

Wichtig hierbei war, dass alle Gremien der Schulgemeinde damit befasst waren. Am Ende sollten sie auch das Gefühl haben, in diesen Prozess nicht nur eingebunden gewesen zu sein, sondern auch am Ergebnis mitgewirkt zu haben. Vorrangig ging es der Schulkonferenz darum, sich Zeit für interne Klärungs-, Abstimmungs- und Diskussionsprozesse zu nehmen und diese auch systematisch und ergebnisorientiert zu organisieren. Für die Beteiligten stellten sich vorrangig zwei Aufgaben:

Die **erste Aufgabe** – ich fange mit dem etwas unproblematischen Teil an – war eine aktuelle Überarbeitung des schulrechtlichen Teils, der die neuen Regelungen des Schulgesetzes als sprachlich wie auch inhaltlich nachvollziehbare Texte zu formulieren hatte.

Die **zweite Aufgabe** war die inhaltlich anspruchsvollste und bestand in einer Neufassung des Richtlinienkapitels und der direkten Verhaltens- und Umgangsregelungen für den Schulalltag. Für alle Beteiligten bestand Einigkeit darüber, dass die neu formulierte „Schulordnung“ mehr beschreiben sollte als den herkömmlichen Ordnungsrahmen. Unsere Schulordnung sollte nicht nur den pädagogischen, sondern auch den organisatorischen Kontext beschreiben, in dem Verhaltensregelungen als ganzheitlicher Bestandteil einer Schulkultur integriert und legitimiert sind.

Durch den Entwurf einer Schul-Philosophie in der Form einer „Schulordnung“ sollte generell über die Umgangsformen innerhalb und außerhalb der Schule nachgedacht werden. Es wurde angestrebt, kleine und konkrete Praxishilfen für den Schulalltag zu entwerfen.

Die ganze Schule lernt von- und miteinander

Auf dem ersten Pädagogischen Tag im Oktober 1995 war eine Bestandsaufnahme durch eine Stärken- und Schwächen-Analyse unserer Schule das Hauptthema. In den Ergebnissen sollte zu lesen sein, welche Ziele und Aufgaben wir anstreben und wie unser Selbstverständnis formuliert ist. Dieses sollte in einfacher, für jeden nachvollziehbarer Form geschehen, wobei vorrangig Mach- und Finanzierbares Berücksichtigung finden sollte.

Ein Fragenkatalog wurde von der Schulkonferenz und der Lehrerkonferenz als inhaltliche Orientierung entworfen und für einen Pädagogischen Tag vorbereitet:



Die Arbeitsgruppe „Schulordnung“ auf der 1. Pädagogischen Konferenz – sie erarbeiteten den ersten Entwurf. Von links die Kollegen Stiegel, Kotschner, Deichmann, Fink und Lange.

Was sind wir für eine Schule?
 Worin sehen wir unsere wichtigen Aufgaben?
 Worauf legen wir bei unserer Arbeit besonderen Wert?
 Wo stehen wir, wo möchten wir zukünftig stehen?
 Wen wollen wir besonders ansprechen?
 Wie wollen wir unsere Ziele erreichen?
 Womit können wir diese Ziele effektiv erarbeiten?

Die Ergebnisse dieses pädagogischen Tages gaben der Schulkonferenz die Verantwortung und die Richtung, die Ergebnisse dieser pädagogischen Konferenz Schritt für Schritt konzeptionell wie auch praktisch in den Schulalltag umzusetzen.

Die Arbeitsgruppe „Schulordnung“ erarbeitete auf diesem Pädagogischen Tag einen Entwurf, der dann auf nachfolgenden Lehrerkonferenzen weiter diskutiert und differenziert wurde. Neben diesem Anfangs-Entwurf wurde von Lehrerseite ein zweiter, ein Minderheitsentwurf mit einer anderen pädagogischen Akzentsetzung entwickelt, der sich primär auf den 1. Abschnitt „Erwartungen und Aufgaben“ im Unterricht bezog. Hier gab es unterschiedliche Auffassungen bei der Formulierung des Verhaltenskodexes: „Sollte der Schüler nun das Recht und die Pflicht haben, bestimmte Regelungen einzuhalten, oder werden diese als Erwartungen formuliert, die gegenüber anderen wie gegenüber sich selbst bestehen? Diese sollten sowohl Schüler als auch Lehrer betreffen.

Hierbei war jedoch unstrittig, dass jedes Sozialwesen, so auch unsere Schule, als Lebensort die Beziehungen der Schülerinnen und Schüler untereinander wie auch zu Lehrerinnen und Lehrern bzw. zur Schulleitung regeln muss. Neu hingegen war der Gedanke, dass diese Beziehungen als gegenseitige Erwartungen und nicht als Verpflichtung in Sinne traditioneller Rechts- und Pflichtenauffassung ausgesprochen werden. Erwartungen sollten verständlich als soziale Konventionen formuliert und verstanden werden, die von Schülern wie von Lehrern vereinbarungsgemäß beachtet werden und in diesem Sinne das pädagogische Verhältnis als Hinführung zur Selbst- und Mitbestimmung beschreiben. Das rechtliche Verhältnis bliebe dadurch unberührt, es ist nur ein Teil in dieser pädagogischen Beziehung.

Es ist geschafft!

Konkret dokumentierte sich dieses grundsätzliche Verständnis besonders in den Regelungen des ersten Abschnittes. Hierzu eine Leseprobe zum allseits beliebten Thema „Hausaufgaben“:

1. Abschnitt Erwartungen und Aufgaben

Absatz 1 Hausaufgaben

Ich erwarte, ...

- ▶ dass der Lehrer rechtzeitig die Hausaufgaben ansagt oder anschreibt.
- ▶ dass er die Hausaufgaben vor Stundenende hinreichend erklärt.
- ▶ dass meine Hausaufgaben von ihm überprüft und in den Unterricht mit einbezogen werden.

Beide Entwürfe wurden dann auf Elternkonferenzen und einer Tagessitzung der SV diskutiert und Änderungswünsche und Ergänzungen für die vorliegenden Entwürfe formuliert. Der Schulkonferenz kam dann die koordinierende Aufgabe zu, diese Entwürfe bzw. ihre Veränderungen zu einem abstimmungsfähigen Entwurf zusammenzufassen. Am Ende eines über ein Jahr dauernden Entwicklungs- und Diskussionsprozesses stand die Entscheidung: die Schulkonferenz votierte einstimmig für einen Entwurf, der anfangs vor allem von Eltern- und Schülerseite favorisiert wurde, letztlich dann aber so überarbeitet wurde, dass er für alle Beteiligten nicht nur annehmbar war, sondern auch mitgetragen werden konnte.

Im Vorwort zu unserer neuen Schulordnung kommt diese Erfahrung in der Feststellung zum Ausdruck, dass alle in diesem Einigungs- und Abstimmungsprozess nicht nur miteinander geredet und diskutiert, sondern auch voneinander gelernt haben.

Aus den Protokollen: Die wichtigsten Entscheidungen seit 1993

Die 1. konstituierende Sitzung der Schulkonferenz fand am 13. Dezember 1993 statt.

1994/95 wurden folgende wichtige Beschlüsse gefasst:

1. Verschiebung der Differenzierung in Englisch und Mathematik im Jahrgang 5 in den März/2. Halbjahr – Beschluss 1995.
2. Antrag an den Landkreis Kassel sowie an das Hess. Kultusministerium auf Einrichtung einer Kooperativen Gesamtschule mit Ganztagsangebot. – Beschluss 1994.
3. Beschluss über spezifische Schulveranstaltungen in diesem Schuljahr wie 1. Pädagogischer Tag, Aktions- (Juni 1994) sowie Projekttag (Juni 1995).

1996/97 wurden folgende wichtige Beschlüsse gefasst:

1. Diskussion der verschiedenen Entwürfe der neuen Schulordnung in mehreren Sitzungen, dann einstimmige Verabschiedung im Februar 1997.
2. Antrag auf Gründung eines Fördervereins der Schule – Antrag an den Schulelternbeirat – Beschluss 1996.
3. Schulhofgestaltung – Umsetzung konzeptioneller Vorstellungen als Ergebnis des 1. Pädagogischen Tages.
4. Verabschiedung des Kooperationsvertrages mit der Stadt Immenhausen und der Grundschule Immenhausen; Zielset-

Von mir wird erwartet, ...

- ▶ dass ich die Hausaufgaben regelmäßig, sorgfältig und sachgemäß erledige. ☞
- ▶ dass ich ohne Aufforderung dem Lehrer mitteile, wenn ich die Hausaufgaben nicht gemacht habe.
- ▶ dass ich nicht gemachte Hausaufgaben in der folgenden Unterrichtsstunde ohne direkte Aufforderung vorlege. ☞
- ▶ dass ich dem Lehrer eine schriftliche Entschuldigung der Eltern gebe, wenn ich die Hausaufgaben nicht anfertigen konnte.

zung: Zusammenlegung, gemeinsamer Aufbau und gemeinsame Leitung einer Stadt- und Schulbücherei. – Beschluss 1996.

5. Einrichtung einer Cafeteria – Beschluss 1996.

6. Verabschiedung der Wahlangebote sowie der Verträge mit den MitarbeiterInnen und Anträge an den Förderverein. – ab 1996.

1997/98 wurden folgende wichtige Beschlüsse gefasst:

1. Revision des Beschlusses vom Schuljahr 94/95 über den Beginn der Differenzierung in der 5. Klasse der Förderstufe: zukünftig wird die Differenzierung in Englisch und Mathematik wieder zum 1. 2. vorgenommen.

2. Beschluss über den Veranstaltungsrahmen der Jubiläumsveranstaltungen im Schuljahr 1998/99.

3. Haushaltsplan für das Schuljahr 1998/99. – Festlegung des Ganztagsangebotes mit Erweiterungen in den Angeboten.

1998/99 wurden folgende wichtige Beschlüsse gefasst:

1. Zustimmung zu den Bauplänen für die räumliche Erweiterung der Schule: der Bau einer neuen Aula als Aufstockungsmaßnahme des Werkstattgebäudes.

2. Beschluss: Die Schule erhält ein neues Logo.

Unterricht, den man wählen muss,...

„Stärken kommen zur Geltung.“

Das ist der Tenor der meisten Äußerungen von SchülerInnen des 9. und 10. Schuljahres zur Frage nach der Bedeutung des Wahlpflichtangebotes an der Schule:

Maja Maciejewski bringt die Schülermeinungen auf den Punkt:

„Ich finde den Wahlpflichtunterricht gut, weil man sich am Anfang des Jahres ein Fach auswählen kann, was einem Spaß macht. Bei solch einer großen Auswahl ist immer für jeden Einzelnen was dabei. Wenn man sich ein Fach ausgewählt hat, was man mag, kann man sich sehr gut engagieren und sich eine gute Note im Zeugnis verdienen.“

Diesen Leitgedanken haben wir in den letzten Jahren sehr ernst genommen und ein neues Konzept für diesen Unterrichtsbereich für alle Schulzweige ab Jg. 7 entwickelt.

Für HauptschülerInnen ist aus pädagogischen Gründen ab Klasse 7 der Pflicht- und Wahlunterricht zu einem Blockunterricht *Arbeitslehre* zusammengefasst worden. Das Ziel ist, Handlungs- und Produktorientierung in den Vordergrund zu stellen.

Die RealschülerInnen können ab Klasse 7 *Französisch* als 2. Fremdsprache wählen. Denjenigen, die sich nicht für eine 2. Fremdsprache entscheiden, bieten wir die Wahl zwischen den Kursen *Arbeitslehre* oder *Technologie* oder *Umwelt*.

Der Kurs *Umwelt* beschäftigt sich mit Fragen der Ökologie aus den Blickwinkeln der Fächer Biologie, Physik und Chemie.

Fächerübergreifende Aspekte und Projektlernen sind hier wichtig. Der Kurs *Technologie* befasst sich mit der Einführung in die Arbeit am PC und mit verschiedenen Anwendungsbereichen dieser modernen Technologie.

Für die *GymnasialschülerInnen* stellt sich die Wahl zwischen den beiden Fremdsprachen *Französisch* oder *Latein* als eine Grundlage für den Besuch des Gymnasialzweiges.

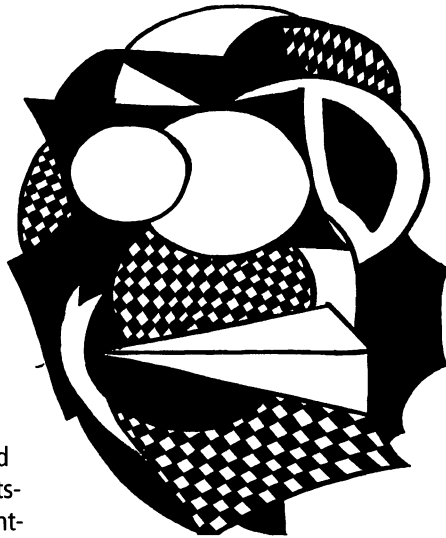
Diejenigen SchülerInnen, die *Latein* als 2. Fremdsprache wählen, haben zusätzlich die Möglichkeit, in Klasse 9 mit *Französisch* zu beginnen, so dass sie mit Kenntnissen in drei Fremdsprachen in die gymnasiale Oberstufe eintreten können.

Am Ende der Klasse 8 wählen die SchülerInnen ein weiteres 2- bis 3-stündiges Wahlpflichtfach. Dazu eine Schüleräußerung:

„Ich bin der Meinung, dass alle Wahlpflichtfächer – außer Informatik, weil der Umgang mit dem Computer in der beruflichen Zukunft immer wichtiger wird – freiwillig gewählt werden sollten, um selber zu entscheiden, ob dies oder jenes Fach seinen Interessen entspricht, doch Informatik sollte ein ganz normales Nebenfach werden.“

Ganz so weit sind wir noch nicht, aber der kommunikations- und informationstechnische Lernbereich hat bei uns in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen. Das zeigen auch die Einwahlen in die Kurse, die „mit Computern“ etwas zu tun haben. Im Wahlpflichtunterricht ab Jahrgang 9 sind jedoch auch die ästhetisch-künstlerischen Angebote sehr gefragt.

Eine andere Schülerin meint: *„Ich finde den Wahlpflichtunterricht gut, da es zwei Stunden sind, die wir uns selber aussuchen dürfen. Jedoch sollte es mehr Auswahl geben.“*



Formen im Raum – Daniela Lechner

Mit elf Angeboten werden die Interessen und Neigungen der etwa 100 SchülerInnen genügend berücksichtigt. Sicher ist es nicht immer leicht, es allen recht zu machen, insbesondere dann, wenn die Kurse auch über zwei Jahre arbeitsfähig sein sollen.

„Man sollte nur Wahlpflichtfächer zum Wählen aufstellen, die auch wirklich interessant für den weiteren Lebensweg und den Beruf sind“, so der Wunsch eines anderen Schülers.

Da wir das genauso sehen, haben wir Lernfelder gebildet, in denen Interessen und Neigungen gebündelt sind. Einen Schwerpunkt bilden hier Kurse, die die SchülerInnen mit der Nutzung und Anwendung moderner Technologien vertraut machen. Hier können Qua-

lifikationen erworben werden, die für die weitere Schullaufbahn oder den künftigen Beruf von Bedeutung sind. Das Interesse an solchen Angeboten ist groß, was anhand der Einwahlen für die Kurse Informatik, Textverarbeitung und Mathematisch-technisches Zeichnen/CAD zum Ausdruck kommt.

Einen weiteren Schwerpunkt stellen Angebote dar, die die kommunikativen bzw. musisch-künstlerischen Neigungen der SchülerInnen ansprechen: die Kurse Laienspiel, Künstlerisch-handwerkliches Gestalten und Visuelle Kommunikation/Video.

Der Wahlpflichtunterricht ab Klasse 9 umfasst in der Regel zweijährige Kurse. Wir haben aber auch einjährige Angebote für Hauptschüler eingerichtet, wie z. B. den Textverarbeitungs- oder den Metall/CNC-Kurs, einen Technikkurs an der Berufsschule Hofgeismar. Beide sind auf die speziellen Bedürfnisse unserer HauptschülerInnen ausgerichtet und bereiten diese auf den Besuch der Berufsfachschule vor.

Aber auch die Sprachen sollen nicht zu kurz kommen!

Französisch kann als 3. Fremdsprache begonnen werden! Es ist ganz und gar nicht selbstverständlich, dass man an einer Schule der Sekundarstufe I drei Fremdsprachen lernen kann (3. Fremdsprache für Gymnasialschüler). Auch für solche RealschülerInnen, die ab Klasse 9 eine 2. Fremdsprache beginnen wollen, steht dieses Angebot offen.

Apropos Sprachen! Ein Sprachenangebot hätten wir dabei fast ganz übersehen:

Ein Fach von gestern?

Oder: *Difficultas his temporibus linguae Latinae docendae*

Wenn man sich im zarten Teenageralter dazu entscheidet, irgendwann in ferner Zukunft das Abitur zu machen, so ist man gezwungen, eine weitere Fremdsprache zu wählen. „*Alea iacta est!*“¹⁾ Die dem bloßen Alltag Zugewandten entscheiden sich meistens für die französische Sprache. Der

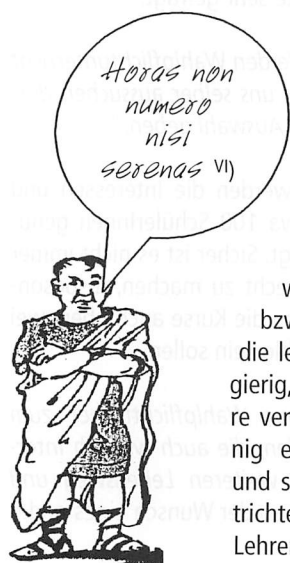
kopfgesteuerte Rest begibt sich jedoch an unserer Schule in die Hände des „besten“ Lateinlehrers der Freiherr-vom-Stein-Schule und ist gewillt, sich mit den abgrundtiefen Rätseln einer alten Sprache zu beschäftigen.

„*Ave, magister, morituri te salutant!*“²⁾ Mit dieser Wahl

kommt unweigerlich die Frage auf, warum man heute noch Latein lehren bzw. lernen sollte. Im ersten Jahr sind

die lernbegeisterten Schüler noch wissbegierig, doch schon im darauffolgenden Jahre verlieren sie ihre Motivation, die unsinnig erscheinenden Vokabeln zu pauken und sich die komplizierte Grammatik eintrichtern zu lassen. „*Cui bono?*“³⁾ Als

Lehrer versucht man unermüdlich, den Schülern die lateinische Sprache mit Hilfe der Mythologie, Geschichten und Anekdoten näher zu bringen. „*FRUSTA! Noli me tangere!*“⁴⁾ Auch das Argument, mit der



W. Kussin

(Magister Latinus)

Beherrschung der lateinischen Sprache leichter andere romanische Sprachen zu erlernen, stößt oft auf taube Schülerohren. Denn wenn man zum Beispiel seine Ferien in Frankreich oder Spanien verbringt, möchte sich doch manch undankbarer Schüler lieber bei den Einheimischen über die Freizeitmöglichkeiten am

Post scriptum

- 1) „Der Würfel ist gefallen!“
- 2) „Sei gegrüßt, Lehrer, die Todgeweihten grüßen Dich!“
- 3) „Zu welchem Nutzen?“
- 4) „Vergeblich! Rühr mich nicht an!“
- 5) „Im Wein liegt die Wahrheit.“ gegenüber Hannibal vor den Toren
- 6) „Ich zähle nur die heiteren Stunden...“

Urlaubsort erkundigen als über Eroberungstaktiken der alten Römer. „*In vino veritas*“ contra „*Hannibal ante portas!*“⁵⁾ Auch einen weiteren positiven Aspekt, in kleinen Lerngruppen Latein zu erlernen, sehen die armen Schüler meistens als Nachteil an. Denn je weniger Schüler einen Lateinkurs besuchen, desto mehr kann sich der „magister ludi“ um jedes einzelne Opfer kümmern. Das erfreut jedoch nicht jeden Zögling, denn ist man mal mit dem Lernen des Vokabulars bzw. der Grammatik nicht ganz auf dem neuesten Stand, so ist es nicht leicht, diese Wissenslücke zu vertuschen oder nur einfach in der Masse unterzutauchen. *Bene vixit, qui bene latuit.* – übersetzt: Gut hat der gelebt, der sich gut verborgen hat!



Die praktische Anwendung der lateinischen Sprache – Festzugwagen der Schule anlässlich des Immenhäuser Stadtfestes 1998.

Nur solche Schüler, die neben läppischen Themen wie im „Supermarkt“, in der „Disco“ et cetera noch andere Interessen verfolgen, sagen eben am Ende nicht gleichgültig „*c'est la vie*“, sondern können „*magna cum laetitia*“ mit dem großen Caesar ausrufen

„*veni, vidi, vici!*“
oder
Ich kam, sah und siegte!

Zwischen Begeisterung und Skepsis: Der Umgang mit Neuen Medien

Überall der Ruf: Computer in die Schulen!

Kennen Sie das Ohnmachtgefühl: „*Ich kann Ihnen schnell unsere Internetadresse geben! Dann können Sie uns doch Ihre Nachricht rüberschicken!*“ Ich murmele was von Fax-Nummer, wohlwissend, dass ich technologisch gesehen hinten an stehe. „Was, Sie sind noch nicht vernetzt? Ja, wo leben Sie denn?“ Innerlich knicke ich ein.

Dieser Dialog über die Teilhabe an der neuen Medien- und Technologiewelt ließe sich sicher fortsetzen; er soll nur eine Problematik vergegenwärtigen, die massiv in den Schulalltag drängt und in jeder Hinsicht kontrovers diskutiert wird. Was bei den Schülern außerhalb von Schule in dieser Richtung abläuft, entzieht sich schon längst jeglicher Einflussmöglichkeit! Nicht nur

die Chancen und Grenzen werden engagiert diskutiert, sondern auch die Frage der Kompetenz, mit diesen neuen Technologien in der Schule umzugehen.

Die Grenzen zwischen den Lehrenden und Lernenden sind porös geworden. Die traditionelle Lernsituation, als „Lerninsel“ verstanden, in der die Lehrkraft für die Wissensvermittlung und die Lernorganisation allein verantwortlich war und ist, wird durch die neuen Technologien tendenziell in Frage gestellt. SchülerInnen werden in Zukunft viel stärker als bisher unbegrenzt auf Daten zurückgreifen können, auch auf solche, die die Lehrperson nicht kennt.

Eine weitere, zweite Form schulischen Lernens entsteht über die neuen Kommunikationsmöglichkeiten per Netz über den Lernort „Schule“ hinaus. Obwohl der Umgang mit neuen Medien und Technologien an unserer Schule seit längerem fester Bestandteil unseres Unterrichts ist, stehen wir in dieser Technologieoffensive am Anfang, da viele Fragen, nicht nur die finanziellen, auch die organisatorischen und unterrichtlichen neu definiert und beantwortet werden müssen.

Der Einstieg unserer Schule in das neue pädagogische Erfahrungsfeld im Umgang mit „Neuen Medien und Technologien“ nahm in den letzten zehn Jahren ein immer rasanteres Tempo an. Es ging dabei nicht vorrangig darum, mit der Entwicklung technologisch mithalten zu wollen, sondern mehr um die Aufgabe, wie wir unsere Schüler unterrichtlich an eine verantwortungsbewusste Techniknutzung heranführen und sie für Fragen einer sozial verträglichen Technikanwendung zukünftiger Arbeits- und Freizeitwelten sensibilisieren. Pädagogische Ziele sind eine Sache, eine andere aber ist ihre Umsetzung in den Schulalltag, die in den kommenden Jahren eine unserer wichtigsten pädagogischen Aufgaben sein wird. Medienkompetenz wird zu einer Schlüsselqualifikation schulischer Bildung, die wiederum selbst Fähigkeiten erfordert, die zunehmend von analytischen, bewertenden wie auch gestalterischen Kompetenzen zur Entschlüsselung und Bewertung der Medienbotschaften abhängen.

Sich kritisch auf neue Wege begeben...

Es war aber nicht zu übersehen: am Anfang dieser Technologieentwicklung standen bei Lehrern wie bei Eltern, weniger bei den Schülern, mehr Skepsis als Begeisterung, mehr Vorbehalte und Unsicherheit als motivierende Herausforderung. Und trotz alledem wurden schon sehr früh an unserer Schule die pädagogischen Weichen in Richtung „Umgang mit neuen Technologien“ gestellt. Dafür wurden entsprechende unterrichtliche Standards entwickelt und diese dann auch schrittweise, aber konsequent im Pflicht-, dem Wahlpflicht- wie auch dem Wahlunterricht als Angebotskonzept in den Schulalltag integriert. Für den Informatik-Bereich ist dies mit dem Namen des Realschullehrers Willibald Kotschner verbunden, der in all den Jahren als „gebildeter Autodiktat“ – so seine eigenen Worte – die Computerentwicklung an der Schule weit voran gebracht hat.

Verbunden oder verstrickt?

Zielsetzung all unserer Konzepte war und ist, nicht nur die Computertechnologie in den Mittelpunkt zu stellen. Unseren Schülerinnen und Schülern soll vielmehr eine Grundbildung im Umgang mit den neuen Medien vermittelt werden, insbesondere mit den technischen wie auch ästhetischen Möglichkeiten der Informations- und Kommunikationstechniken Video und Musik. Die geeignete technologische Infrastruktur als unerlässliche Vorausset-

zung für das Lernfeld „Neue Technologien“ wurde deshalb zu einer vordringlichen Aufgabe. In dieser Hinsicht ist die Schule schon sehr früh eigene, oft auch eigenwillige Wege gegangen, um für dieses Bildungsangebot einen hochwertigen Ausrüstungsstandard vorzuhalten. Die Schule verfügt in Sachen Ausstattung mit „Neuen Medien“ über ein im Vergleich zu anderen Schulen qualitativ hohes Ausstattungsniveau: PC-Anlage mit 20 Pentium II 333/350 MHz-Rechnern und einem Rechner mit Internetanschluss. Außerdem ist die Schule mit einer Videoproduktionsanlage mit Kameras und Schneideplatz und einer Musikproduktionsanlage mit entsprechender Aufnahme- und Wiedergabetechnik ausgestattet, die semi-professionelles Arbeiten in den Angebotsbereichen „Visuelle Kommunikation-Video“ und „Musik“ erlaubt.

In allen drei Bereichen können unsere Schüler den eigenständigen und kreativen Umgang mit neuen Technologien erproben. Durch dieses Bildungsangebot werden nicht nur Bezüge zur Arbeitswelt hergestellt, sondern es kann auch die Befähigung zu neuen kulturellen Ausdrucksmöglichkeiten erprobt werden.

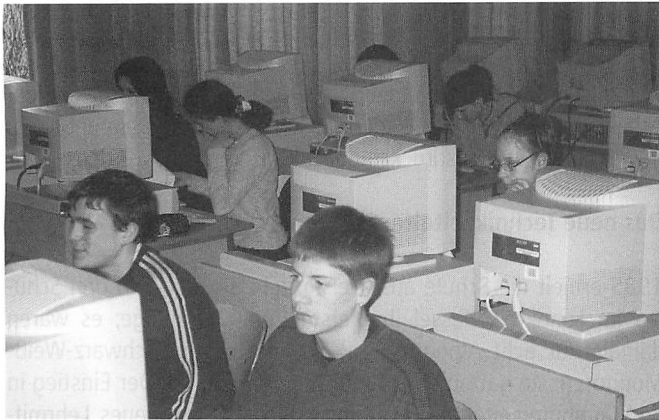
Das neue Technikzeitalter ist bei uns schon „alt“:

1985 erhielt die Schule aus Kreismitteln als eine von drei Schulen im Landkreis Kassel ihre erste Computeranlage; es waren damals nur acht Alphatronic P 50-Geräten mit Schwarz-Weiß-Monitoren, sie hatten einen Speicher von 256 KB. Der Einstieg in das Computerzeitalter war damit geschafft! Ein neues Lehrmittel, mit dem sich die Lehrer selbst erst einmal fachlich befassen mussten, um Schritt für Schritt ihr „neues“ Wissen an die Schüler weiterzugeben. Für dieses Angebot wurde ein kleiner Fachraum hergerichtet, der sich aber noch bescheiden ausnahm im Vergleich zum Schreibmaschinenraum, der immer noch intensiv genutzt wurde. Erst mit der rasanten technischen Entwicklung wurde uns bewusst, dass wir unsere dreißig elektrischen Schreibmaschinen als überholtes technisches Arbeitsmittel gegen den Computer austauschen mussten. Das geschah

1990 mit der Neuanschaffung von 16 Arbeitsplätzen mit PC 286-33 Geräten mit einer 450 FT- und mit Word- und Works-Software. Die Schreibmaschinen wurden ausgelagert, die Computer nahmen ihren Platz ein, und das im doppelten Sinn, denn ab diesem Zeitpunkt hieß dieser Raum nicht nur „PC-Raum“, auch inhaltlich wurde jetzt das Textverarbeitungsangebot auf das technische Arbeitsmittel PC umgestellt. Es waren kaum fünf Jahre vergangen, als eine neue PC-Generation in unsere Schule Einzug hielt.

Und wieder fünf Jahre später: **1995** wurden 16 Arbeitsplätze mit PC-486 DX2-66 Rechner, ausgerüstet mit einer 850 Festplatte und mit dem Office 6.0 Programm als Software, neu installiert. Die 14“-Monitore waren jetzt ausstattungsmäßig erstmals farbig. Die Arbeitsperspektiven waren auf Grund des höherwertigen Technik- und Softwarestandards umfassender und komfortabler. Zu diesem Zeitpunkt glaubten wir noch, für „einige“ Jahre Ruhe vor der technologischen Entwicklung zu haben, aber da wurden wir sehr enttäuscht, denn die Entwicklung „eilte“ uns bald davon, insbesondere bei den Softwareangeboten setzte sich die CD-ROM als Datenträger immer mehr durch. Unsere Geräte arbeiteten aber immer noch auf Diskettenbasis, so dass sehr bald der Einsatz von Lehrmittel-Software nicht oder nur noch bedingt möglich war. Mit Mitteln des Ganztagsbudgets und des Fördervereins der Schule sowie aus dem Verkaufserlös der bisherigen

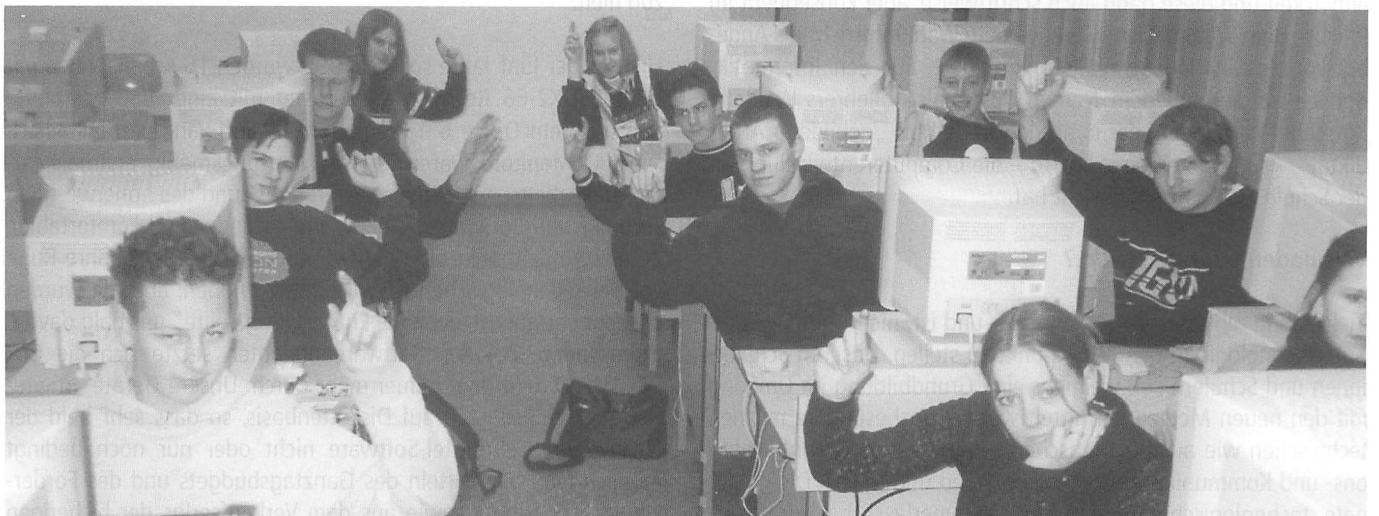
Geräte wurde zu Beginn des Schuljahres 1998 der Schritt in die Pentium II-Generation mit 333/350 MHz-Geräten getan. 1997 hatte die Schule bereits im Rahmen der Aktion „Schulen ans Netz“ ein hochwertiges Internetgerät mit Anschluss erhalten, nun galt es, dieses Gerät über eine Vernetzung mit den übrigen Arbeitsplätzen als zusätzliches anspruchsvolles Lernangebot in das Bildungsprogramm der Schule aufzunehmen. Mit Beginn des 2. Halbjahres des Schuljahres 1997/98 wurde im Wahlangebot die erste Internet-Lerngruppe eingerichtet; vorher existierten nur Kleingruppen interessierter SchülerInnen. Auch diese Arbeit ist eng mit dem Namen und dem Engagement von Herrn Kotschner verbunden.



Die neuen Geräte, neue technische Möglichkeiten, das lässt kein Computer-Kid „cool“.

Zur Zeit arbeiten

- zwei Lerngruppen mit dem Schwerpunkt Einführung in die Programmierung in Q-Basic,
- drei Lerngruppen mit dem Schwerpunkt Textverarbeitung und Schriftverkehr unter Verwendung des Office-97-Programms,
- eine Lerngruppe mit dem Schwerpunkt mathematisch-technisches Zeichnen auf der Basis herkömmlicher Zeichentechnik sowie der Anwendung von computergestützten Verfahren der Konstruktion (CAD-Programm) und grafischer Darstellungen.
- eine Internet-Gruppe (9./10. Jg.) und
- verschiedene IKG-Gruppen im AL-Pflichtunterricht des Jg. 8, die handlungs- und produktorientierte Unterrichtsvorhaben mit Programmierungs- wie Textverarbeitungs- sowie Grafikprogrammen umsetzen.



- vier Wahlpflicht-Gruppen ab 7.Jg. im Realschulzweig. Diese Schülergruppe kann sich in das Arbeitsfeld „Moderne Technologien“ einwählen. Sie erhält in den Klassen 7 und 8 eine Grundbildung im PC-Anwendungsbereich „Textverarbeitung und Grafik“.

„Aus meinem computerbewegten Schulalltag“

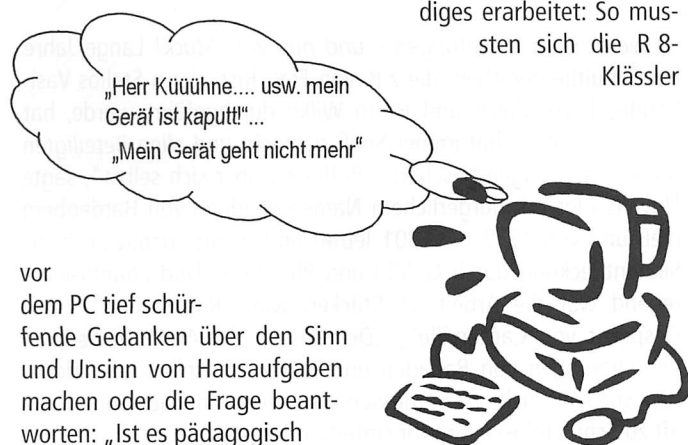
Ich sitze am Computer und soll etwas über meinen Unterricht schreiben, über einen Unterricht, in dem ich Lehrender und Lernender zugleich bin, nicht immer ganz einfach, aber immer spannend, nie langweilig, denn unsere Computer mit den dazugehörigen Schülern davor, sind stets für eine Überraschung gut.

„... Jedes Mal das gleiche Ritual: jeder stürzt im Halbdunkeln auf seinen PC-Arbeitsplatz, als gelte es, ihn immer wieder zu erobern, obwohl dieser seit der ersten Stunde festgelegt ist. Die einen sitzen noch nicht, da wollen die anderen schon ihr Gerät anstellen. In einem Moment, in dem jeder oder jede eigentlich auf den Beginn erpicht ist, muss ich mich aber erst um das oder die besagten ‚kaputten‘ Geräte kümmern und in einer Art technischem Hellsehertum blitzschnell die ‚Schäden‘ beheben. Es gehört nämlich zu den Nicklichkeiten im Schulalltag, durch kleinere Manipulationen den Mitschülern das PC-(Er-)Leben etwas stressig zu machen. Mal ist nur die Stromzufuhr herausgezogen, mal bloß!! der Bildschirm dunkel gestellt, mal die Tastaturverbindung gelöst usw., diese Liste ließe sich fortsetzen. Da diese ‚Mängelliste‘ den LehrerInnen im PC-Raum zwischenzeitlich hinlänglich bekannt ist, vermögen sie diese erste Anlaufphase im Unterricht ohne größere Zeitverzögerungen zu überstehen. Während dieser technisch bedingten ‚Auszeit‘ machen sich einige ganz ‚cool‘ durch Manipulationen an ihrem PC zu schaffen. Ich vergaß mitzuteilen, dass sich in der Zwischenzeit alle mit ihren Disketten versorgt haben, was nach dem Einschieben sofort den Schrei provoziert: „Weeeelche Daaaatei sollen wir denn öffnen?“ Meine sicher richtungsweisende und hilfreiche Antwort ist kurz: „Die letzte, die ihr bearbeitet habt!“ Dieser eindeutige Hinweis löst bei einigen Schülern jedoch große Irritationen aus, vor allem bei denen, die in der letzten Stunde nicht im Unterricht waren. Pädagogisch einfühlsam verweise ich sie dann auf den Explorer, um vom Datum her festzustellen, welche Datei man(n) oder frau zuletzt bearbeitet hat. Nach einigen Wochen lässt sich diese Prozedur durch einen unübersehbaren Lernzuwachs auf das für mich menschlich wie zeitlich Zumutbare verringern. Dafür tauchen

dann in den nachfolgenden Stunden neue Problemchen auf: „Wo habe ich denn meine Datei vom letzten Mal gespeichert?“

Aber wie gesagt: in der Pädagogik im Allgemeinen und im PC-Unterricht im Besonderen muss man positiv denken, so dass auch in diesen Fällen die anfangs verzweifelte Fahndung nach dem Dateinamen schließlich zum Erfolg führt. Zeitlich lässt sich diese problemorientierte Anlaufphase sicherlich nicht eindeutig festlegen und sagen, ob nun 5, 10 oder gar 15 Minuten mit dem technischen Vorspiel vergangen sind, aber in diesem Metier führen Improvisation im Stile von ‚Try and Error‘ auch zu sichtbaren Unterrichtsergebnissen. Pädagogisch gewendet: auch aus Fehlern kann man lernen!

Es gibt aber Unterrichtsphasen, die weniger technikanfällig, damit problembelastet sind, vor allem dann, wenn mit Cliparts oder mit WordArt gearbeitet werden darf. Da bricht die Phantasie und Kreativität in vollen Zügen hervor und tobt sich virtuell richtig „megageil“ aus, – wie es ein Schüler so treffend formulierte. Die innere Zufriedenheit zeigen die leuchtend-faszinierenden Augen, die fixiert wie die Maus vor der Schlange auf den Bildschirm starren, um jede Veränderung ihrer PC-Kunstwerke mit einem erleichterten, erfolgsorientierten Nicken zu kommentieren. Es wird aber auch Tiefgründiges erarbeitet: So mussten sich die R 8-Klässler



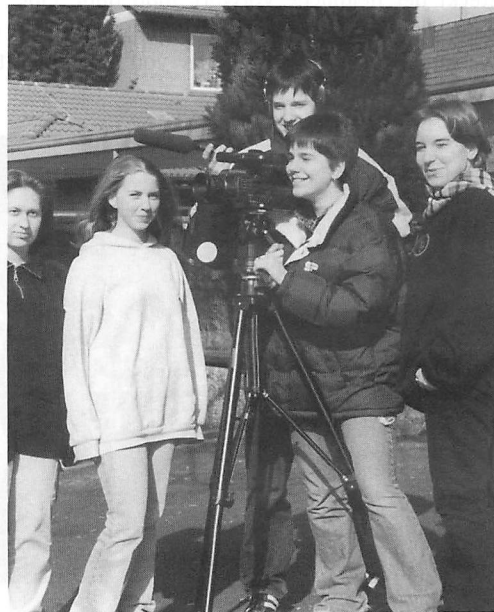
vor dem PC tief schürfende Gedanken über den Sinn und Unsinn von Hausaufgaben machen oder die Frage beantworten: „Ist es pädagogisch vernünftig, Kinder durchzumöbeln?“ Durcheinander geratene Gedanken (bei solchen Themen unausweichlich!!!) mussten mittels ‚Drag und Drop-Verfahren‘ geordnet werden. Man(n) oder Frau (Außenstehende) sollte bei dieser Beschreibung nicht leichtfertig den Eindruck gewinnen, als wäre diese Unterrichtsphase für den Lehrer eine leichtbezahlte Freizeitgestaltung oder Hobbytheke mit Pensionsanspruch; denn nun beginnt die eigentliche körperliche wie geistige Erhöhung des Lehrers, jeweils bei den erhobenen Fingern als stumme Hilfezeichen sofort mit intuitiv-technischer Seelsorge auszuhelfen. Da zwischen den Tischen schwer ein Durchkommen ist, heißt es recht hurtig zu sein, um möglichst sofort zu errahnen, welchen oder welche Fehler gemacht wurden! Ein sehr beliebter Satz ist: „Ich habe nichts gemacht, aber“ Es soll auch vorkommen, dass Schüler-List dem PC-Oberen einige Tricks so schmackhaft macht, dass dieser sie für seine eigenen hält. Aber stets macht der PC-Guru sein Ohr bis an die Grenze der eigenen Belastbarkeit für die vielen Sorgen und Nöte des PC-gestressten Nachwuchses auf. So ist auch nicht auszuschließen, dass die Traurigkeit bei Stundenende besonders groß ist. Bleibt am Schluss nur noch des Lehrers Hoffnung, dass sein eindringlicher Appell, die Rechner nicht abzuschalten – sie schalten sich selbst aus –, auch beachtet wird. Zurück bleibt ein körperlich wie seelisch ausgelasteter Lehrer in einer muffig-stickigen Luft mit allen Duftnuancen angestrengter Arbeitserregung.“

Lernen mit der Kamera oder:

Die Jagd auf die Familie.

(Natürlich nur mit der Kamera!)

„SCHOCK!!! Wir sollten allein zu Hause filmen, wie sollte das gehen? Knöllchen dagegen war nicht so pessimistisch wie wir. Er steckte all sein Vertrauen in uns, doch dieses nützte uns nicht viel; wir waren halt keine Profis. Trotzdem versuchten wir das Beste draus zu machen und filmten alles, was wir interessant und witzig fanden. Am nächsten Tag sahen wir uns die gefilmten „Wunderwerke“ voller Vorfreude an. Doch: Wir schwenkten zu viel, ließen das Datums-Display an und filmten einfach – nur Mist. Also mussten wir noch mal ran.



Die WP-Video-Gruppe Jahrgang 9 unterwegs.

Langsam war die Familie vom vielen Wiederholen ihrer Bewegungen schrecklich genervt. Es machte aber auch wirklich keinen Spaß, die Treppe fünfmal hoch und runter zu laufen, die Zähne dreimal zu putzen oder viermal ein Poster auf- und abzuhängen. Wegen der Filmerei mussten wir in der Schule das Essen ausfallen lassen, um uns zu Hause beim Essen filmen zu können. Wir verpassten einen herrlichen Nudelauflauf, von dem die anderen uns erzählten.



...mit ihrem „Medien-Meister“ Gerold Honauer im Schneidestudio.

Letztendlich waren die Filme aber doch ganz gut, wie von SUPERCHAMPIGNONS gedreht.“

Mit an und hinter der Kamera standen Katrin Diehl und Jennifer Rudolph.

„...noch drei Minuten bis zum Auftritt!“ Aus der Arbeit des Wahlpflichtkurses „Theater/Laienspiel“

„Das Theater ist die tätige Reflexion des Menschen über sich selbst“ (Novalis)

„Mach' kein Theater!“ Den Satz hat jeder sicher schon einmal gehört. Oder auch diesen: „Was soll das Theater?“ Hinter beiden steckt der heimliche Vorwurf, man habe eine Rolle eingenommen, die zu einem nicht passe, die sich „nicht gehöre“. Wollen wir anders sein, als man es von uns erwartet, reagiert die



Inszenierung von Texten.

Umwelt sehr empfindlich darauf. Also versucht man auf Dauer, sich anzugleichen, den Rollenerwartungen zu entsprechen. Und dann kommt man in der Schule auf die Idee, planmäßig „Theater“ einzuüben!

Wer glaubt, es sei ein Leichtes, andere Rollen anzunehmen, auf Kommando zu spielen und sich zu verstellen, der irrt gewaltig. Jeder ist, wie er ist – und so spielt Sandra zunächst nur Sandra, Christoph mimt den Helden Christoph. „Ich will so bleiben, wie ich bin!“ – du darfst nicht!

Lockerungsübungen: Ein Dutzend oder mehr Jugendliche beäugen argwöhnisch das Lehrpersonal (Spielleiter) und üben unter Gekicher Stoss- und Stützatmung, lockern in gymnastischer Weise die vom langen Sitzen (Mathematik, Chemie, Englisch, Deutsch) völlig verkrampfte Muskulatur („Eigentlich wollten wir doch Theater spielen!“) und empfinden die angeordnete Teamübung mit Anfassen fast wie einen unsittlichen Antrag. Aber wer nicht locker ist, kann sich auch nicht lösen – weder vom Schulalltag noch von seiner Schülerrolle.

Sprechübungen: Auch die Zuschauer in der zwanzigsten Reihe müssen noch mitbekommen, um was es da vorn auf der Bühne geht. Also wird auf Kommando geschrien, artikuliert geflüstert, wird der Buchstabe „s“ gezischt und das „r“ gerrrrrrllt. Wie weit reicht der Atem? Nach den Lockerungsübungen bietet das Zwerchfell ein größeres Luftvolumen, und so langsam hat man sich daran gewöhnt, Dinge zu tun, über die man zunächst lachen musste. Nur zusehen darf uns dabei keiner!

Sprechtempo: Es soll ja Klavierspieler geben, die den Minutenwalzer in 45 Sekunden spielen können. Das können wir beim Texte-Sprechen auch! Also wird erst einmal geübt, wie man das Sprechtempo gestaltet und wie und wo man die Pausen macht. Niemand ahnt, wie lang beim gezielten Vortrag drei Sekunden sein können.

Auf der Bühne: Leider haben wir in der Schule im Moment noch keine größere Spielfläche. Aber das ist auch ganz gut so! Wo soll man stehen? Wie steht man dort? Wie kommt man von einem Spielort zum nächsten? Für den Laien ist das alles ganz einfach, aber hier gilt es, einen Bühnenraum zu füllen und mit der Spielfläche richtig umzugehen. Auftritt von links und Abgang nach rechts: war das richtig so? Stehen die Requisiten am richtigen Platz? Alle sitzen, aber wo ist mein Stuhl?

So weit die Vorbereitungen – und nun zum Stück! Lange Jahre der Schultheaterarbeit, die z.B. von Frau Rist, Herrn Stelios Vasikaridis, Herrn Zülch und Herrn Wilke durchgeführt wurde, hat eines gezeigt: es hat immer Spaß gemacht und allen Beteiligten reiche Erfahrungen beschert. „Reflexion über sich selbst“, sagte Novalis (der mit bürgerlichem Namen Friedrich von Hardenberg hieß und von 1772 bis 1801 lebte) und meinte damit auch die Sinnentdeckung durch Gefühl und Phantasie. Und phantasieanregend war die Arbeit an Stücken wie z.B. „Hamlet“, „Das Gespenst von Canterville“, „Der Besuch der Alten Dame“, an Inszenierungen von Balladen und Texten, an selbst geschriebenen Stücken, nicht zu vergessen die vielen Playback-Shows, die oft zu Schulentlassfeiern für Unterhaltung sorgten.

Mal wurde vor großem Publikum gespielt (auch bei den Kasseler Theatertagen), mal nur hinter verschlossenen Türen, aber das Maß an Selbsterfahrung, das Nachdenken über Texte und über sich selbst und seine eigene Spielweise, das lustvolle Erlebnis, wenn die Gruppe etwas fertig gebracht hatte, kann nur der ermesen, der einmal Theater gespielt hat und den Applaus für seine Leistung und die des Ensembles erhalten hat. Und so bleibt am Ende nur übrig, mit dem berühmten Satz des ehemaligen Kollegen Erich Deichmann abzuschließen:

„So schön kann Schule sein!“



Theatergruppe
des Wahlpflicht-
bereiches auf dem
Aktionstag „Musik
und Theater“
anlässlich des
Immenhausener
Stadtfestes.

9. „Wir machen, was uns Spaß macht“ – der Wahlunterricht:

Das breite unterrichtliche Wahlangebot an der Schule hat seit fast zwanzig Jahren Tradition. Begonnen hat es mit einem Schulversuch zu Beginn der 80er Jahre und wurde dann Mitte der 90er Jahre konsequent in der neuen Organisationsform der Freiherr-vom-Stein-Schule als Gesamtschule mit Ganztagsangebot fortgeführt. Freiwillige Lernangebote, Arbeitsgemeinschaften oder freie Lerngruppen sind und waren schon immer ein wichtiges pädagogisches Element an der Schule und haben das Schulprofil wesentlich bestimmt.

Friedrich-Karl Baas als Gesamtverantwortlicher für den Schulversuch „Wahlunterricht“ an vier Gesamtschulen zu Beginn der 80er Jahre blickt auf diese Anfänge zurück:

Wahlbereichsarbeit hat Tradition

Ab 1. Februar 1980 lief an unserer Schule ein Schulversuch des Hessischen Kultusministers „zur Verbesserung des Angebotes im musischen Bereich durch Wahlunterricht“. An der Versuchsarbeit mit wissenschaftlicher Begleitung waren auch die drei Gesamtschulen des Schulaufsichtsbereiches Kassel-Land III, Bad Karlshafen, Grebenstein und Hofgeismar, beteiligt. Die Versuchsarbeit wurde nach drei Jahren Laufzeit um weitere zwei Jahre verlängert und endete am 31. Januar 1985. Auftraggeber war die Bund-Länderkommission in Bonn, die die Versuchsarbeit betreuende Behörde das „Regionale Verbundsystem Kassel“ mit seiner Geschäftsstelle in Fuldatal-Ihringshausen.

Die im Text eingestreuten Schüleräußerungen vermitteln ein anschauliches Bild der Eindrücke vom Wahlunterricht, die bis heute ihre Gültigkeit haben.

„Schön ist, dass der Wahlunterricht anders ist als der Pflichtunterricht am Vormittag, viel ruhiger und gemütlicher.“

„Ich erlebe Schule am Nachmittag ganz anders, so, wie sie mir gefällt.“

Eine seit November 1977 von den Schulleitern der Schulen erarbeitete Planungsvorlage beschrieb die Situation ihrer Bildungseinrichtungen als in der Randlage von Kassel gelegen. Sie befinden sich im Kulturschatten einer Großstadt. Zudem leiden sie an

einem Lehrermangel für musische Fächer. Es fehlen für die Kunst-erziehung und das gestaltende Werken, für das darstellende Spiel, für Tanz- und Musikerziehung qualifizierte Kolleginnen und Kollegen. Die in der Region ansässigen Lehrkräfte und freiberuflich tätigen Künstler arbeiten zum überwiegenden Teil in der Großstadt und erwarten, dass die Kinder und Jugendlichen zur Ausbildung zu ihnen kommen.

Das Angebot des Ministeriums – darin waren sich die vier Schulen einig – bietet die Möglichkeit, die Situation der musischen Bildung erheblich zu verbessern. Die Mitwirkung der Schülerinnen und Schüler an freiwillig gewählten Veranstaltungen werde ihre Phantasie entwickeln und zur Entfaltung ihrer Persönlichkeit beitragen. Eine dafür erforderliche Zusammenarbeit untereinander werde die Teilnehmer in partnerschaftlichem Tun üben und ihre Sozialfähigkeit erweitern. Die Schulleiter formulierten in der Planungsvorlage die folgenden Versuchsziele: „Die Schülerinnen und Schüler sollen

- ▶ durch Mitwirkung an freiwillig gewählten Veranstaltungen Phantasie und Kreativität entwickeln und so selbst zur Entfaltung ihrer Persönlichkeit beitragen,
- ▶ durch eine freie Zusammenarbeit mit den Mitschülerinnen und Mitschülern, auch mit denen der Verbundschulen, eine erweiterte Partnerschaft üben und ihre Sozialfähigkeit verbessern,
- ▶ durch praktische Arbeit mit verschiedenartigen Farbmateri-
alien und Werkstoffen Einsichten in Form- und Gestaltungszu-
sammenhänge gewinnen,
- ▶ eine Vielzahl von Strukturen funktional-konstruktiver Ordnun-
gen erkennen lernen und zu einer besseren Empfänglichkeit
von Auge und Hand für Stoffliches geführt werden,
- ▶ Werkerziehung als Wirkungszentrum im Spannungsfeld von
Kunst und Technik begreifen lernen,
- ▶ im darstellenden Spiel durch Aktion und Interaktion Sozialbe-
züge entwickeln,
- ▶ im musikalischen Bereich vom Hören und Konsumieren zur
aktiven Mitgestaltung und zu musikalischem Tun geführt wer-
den.“

An der Versuchsarbeit haben 12 % der Schülerschaft teilgenom-
men, in Mehrheit Mädchen. 38 % der Teilnehmer kamen aus der
Förderstufe, 7 % aus dem Hauptschul-, 26 % aus dem Realschul-,
29 % aus dem Gymnasialzweig. Mitarbeiter waren festangestellte
Lehrer und Honorarkräfte, darunter auch freischaffende Künst-
ler.

Die Versuchsarbeit wurde für die Arbeitsbereiche „Darstellendes
Spiel“, „Künstlerisches Gestalten“ und „Instrumentalspiel/musi-
kalisches Gestalten“ angelegt. Unsere Schule beteiligte sich an
allen drei Arbeitsbereichen. Im Darstellenden Spiel war es der
Bereich „Laienspiel“ mit dem Entwurf und Bau von Bühnenbil-
dern, mit dem Entwurf und der Anfertigung von Kostümen, der
Entwicklung von Spieltexten, dem Maskenbau und der Pantom-
ime sowie mit einer angestrebten Zusammenarbeit zwischen
Schule und Theater.

Der Bereich „Künstlerisches Gestalten“ bot Arbeitsmöglichkeiten
in Holz und Ton sowie im grafischen Gestalten an. Hinzu kam die
Zusammenarbeit der Schule mit Museen. Der letzte Arbeitsbe-
reich führte sogar zur Schaffung einer museumspädagogischen
Arbeitsstelle an den Staatlichen Museen in Kassel.

Das „Musikalische Gestalten“ erfolgte im instrumentalen Bereich
mit Flöten, klassischen Orchesterinstrumenten und Gitarren
sowie mit einfacher Orchesterarbeit.



Rathaus Immenhausen, Andreas Schaaf, H 9 b.

Nach ersten Bemühungen um eine materielle, organisatorische und personelle Etablierung des Vorhabens begann verhältnismäßig schnell eine kontinuierliche Arbeit, die bald durch erste Aufführungen, Ausstellungen und Auftritte öffentlichkeitswirksam wurde. Die Schule besaß jetzt gute Möglichkeiten, um sich und ihre Arbeit nach außen darzustellen. Sie gewann so ein ganz neues Profil. Die fließenden Personal- und Sachmittel eröffneten Möglichkeiten, die es bis zu diesem Zeitpunkt nicht gegeben hat und wohl auch nach Beendigung der Versuchsarbeit nicht wieder geben wird. Die Problematik „Fortführung der Arbeit“ wurde von den Schulen bereits während der Planungsphase gesehen. Deshalb blieben die Möglichkeiten einer Weiterführung während der gesamten Versuchszeit im Blick.

„Das Beste am Wahlunterricht ist, dass wir nichts aufschreiben müssen und keine Hausaufgaben aufbekommen.“
„Im Nachmittagsunterricht ist eine andere Stimmung. Alles ist netter und freundlicher; man hilft sich gegenseitig. Da macht sogar das Aufräumen Spaß.“

Neue Aufgabenbereiche...

Laienspiel, Maskenbau und Schattenspiel/Pantomime



Eine Probe zu den „Ungewollten Hausbewohnern“.

„Mir fällt auf, dass im Wahlunterricht manche, die gar nicht so gut im normalen Unterricht sind, prima arbeiten. Ich hätte nicht gedacht, dass Klaus so gut malen kann. Auch Uwe macht, wie ich beim Spielen der Band gehört habe, gute Musik.“
„Unsere Arbeit war mühsam. Wir haben alles selber gemacht, das Stück erfunden, an der Bühne gebaut, die Kostüme gemacht und dann auch gespielt.“
„Schön sind auch die Ausflüge, die wir machen. Wir waren schon im Museum. Auch ins Theater sind wir gegangen, aber von hinten rein. Dort haben wir gesehen, was man sonst nicht zu sehen bekommt, wenn man ins Theater geht.“

Die Laienspieler unter der Leitung von Stelios Vasikaridis und später unter Werner Zülch arbeiteten nach den Grundsätzen des Projektunterrichts. Sie entwickelten aus Spielideen Texte und gestalteten sie bis zur Aufführung weiter. Nach dem Entwurf der Bühnenbilder kooperierten die Gruppenmitglieder während der Anfertigung mit den Teilnehmern der Malerei- und Graphikgruppen. Zu den Premieren legten die Beteiligten auch ein illustrier-

tes, ansprechend gestaltetes, eingebundenes Textheft vor, das die Grafikgruppe gestaltet hatte.

Besondere Publikumserfolge wurden die beiden Stücke „Familiendylle“ und „Ein ganz normaler Schultag“ mit etwa je 20 Vorstellungen. Weitere Aufführungen waren „Die ungewollten Hausbewohner“ (von der Pantomimegruppe „Die Pantos“ aufgeführt) und „Die Generalprobe“.

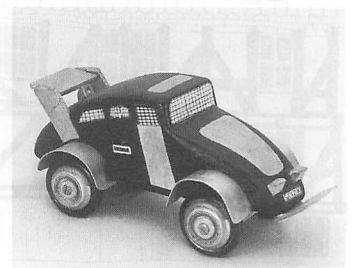
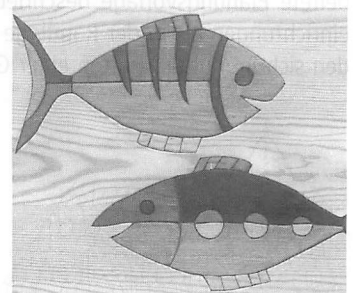
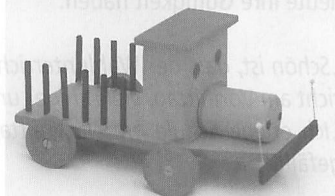
Ein besonderes Erlebnis für die Teilnehmer war die Beteiligung an den Schultheatertagen am Staatstheater in Kassel. Die Tätigkeitsschwerpunkte Maskenbau und Schattenspiel/Pantomime dienten der Ergänzung und Ausweitung der Laienspielarbeit. Sprachreduzierte, ganz auf Bewegung und Ausdruck ausgerichtete Darstellungsmöglichkeiten stellten besondere Anforderungen an die Teilnehmer. Bei den Spiel- und Sensibilisierungsübungen und der Erarbeitung darstellerischer Grundlagen wie „Gehen“, „Zwei Personen begegnen sich“, „Spiegelpantomime“ oder die Spielversuche „Die Geschichte vom bösen Buben“ oder „Der Daumenlutscher“ musste hart gearbeitet werden.

Künstlerisches Gestalten in Holz

„Ich habe gut mit Werkzeugen und mit Holz umzugehen gelernt. Jetzt bastele ich auch zu Hause.“

„Ich mache in zwei Gruppen mit. Eigentlich ein bisschen viel, meint meine Mutter. Schön ist, dass wir nicht nur für uns arbeiten. Unsere Holzachen werden mit Arbeiten von anderen Kindern ausgestellt. Wir werden auch Theater für Zuschauer spielen.“

Die Gruppen vereinten Schüler sehr unterschiedlichen Alters. Als Folge musste das Prinzip der inneren Differenzierung angewendet werden. Das entwickelte Curriculum reichte deshalb von der ersten Materialerfahrung bis zu handwerklich-gestalterisch anspruchsvollen Aufgaben. Erinnert sei an die in mehreren Ausstellungen gezeigten Ast- und Rundholzarbeiten, an die Fachwerkkonstruktionen in einer Gemeinschaftsarbeit, an Plastiken aus dem Holzblock und aus Sperrholz. Themen- und Aufgabenstellungen waren zum Beispiel: „Bauernhof“, „Mittelalterlich-frühneuzeitliche Stadt“, „Sperrholzintarsien“, „Oldtimer“, „Segelschiffe“ oder „Zootiere“. Ein Teil dieser Arbeiten war nicht nur in Schulausstellungen, sondern auch in der Geschäftsstelle des Regionalen Verbundsystems, im Hessischen Kultusministerium in Wiesbaden, im Regierungspräsidium in Kassel und im Kunstkreis Hofgeismar in der „Galerie am Markt“ zu sehen.

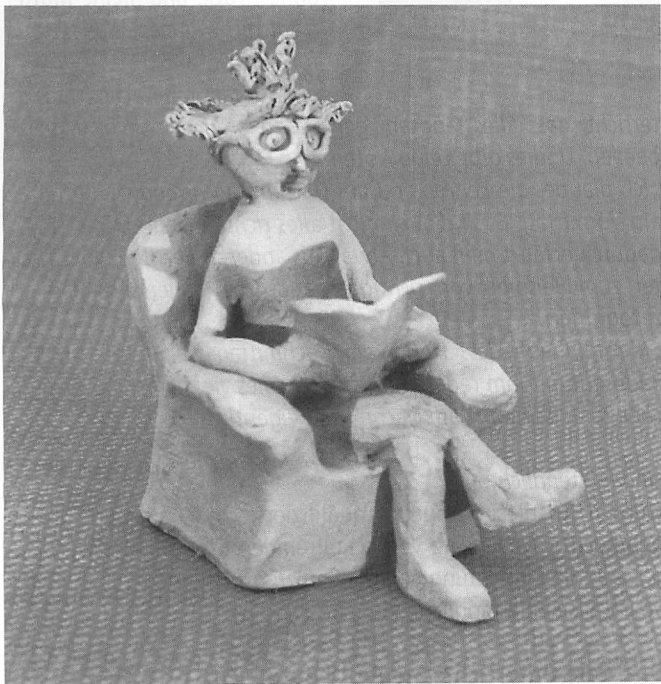


Künstlerisches Gestalten in Ton

„Ton und Keramik ist gut. Da machen wir tolle Sachen, die ich vorher nicht konnte. Manchmal werfen wir auch mit Tonklumpen. Auch das macht Spaß.“

Der Arbeitsschwerpunkt unter Leitung der Kollegen Herbert Schuchart, Friedrich-Karl Baas und Werner Zülch hatte die größte Teilnehmerzahl zu verzeichnen. Die Kurse begannen mit Übungen zur Materialerfahrung, führten über ein Kennenlernen einfacher Gestaltungsgesetze für Mensch- und Tierfiguren, schulten in der Kachelgestaltung mit unterschiedlichen Techniken und Motiven und führten weiter an den Aufbau einfacher und auch anspruchsvoller Gefäße heran.

Farbliche Differenzierungen erfolgten durch Engobieren und Glasieren. Für die plastische Dekorgestaltung wurden Auflege- und Sgraffitotechniken eingesetzt. Neben den im Bereich Holzarbeiten genannten Ausstellungen erarbeiteten die Tonleute eine Ausstellung von ausgewählten Krippenfiguren in den Staatlichen Museen in Kassel-Wilhelmshöhe.



Malerei und Grafik

„Am besten finde ich, dass wir einen großen Freiraum haben, unsere Phantasie spielen zu lassen, und alles, was wir machen, zuerst diskutieren, auch wenn es dabei oft hoch hergeht.“

„Gut ist, dass wir nicht nur mit dem Bleistift und dem Farbkasten arbeiten. Wir haben grafische Techniken kennen gelernt und auch große Formate mit richtigen Farben bemalt.“

„Mir gefallen die von uns selbst gewählten Themen, das schöne, für uns neue Arbeitsmaterial und die Geräte, die wir kennen lernen.“ „Man lernt eine Menge über Kunst, auch wenn man es gar nicht will, so ganz nebenbei, auch über das Theater.“ „Auch mal über berühmte Bilder und ihre Maler zu sprechen, finde ich gut.“

Ein Arbeitsschwerpunkt der Grafiker wurde bereits bei der Theaterarbeit erwähnt. Die beiden Gruppen waren aber auch eigenständig tätig. Zahlreiche Radierungen von einer oder mehreren Platten zeigen das. Den Gestaltungsversuchen gingen in der

Regel vorbereitende einfache Zeichenübungen mit Blei- oder Kohlestift voraus.

Ein besonders beeindruckendes Erlebnis war für beide Gruppen die Mitwirkung an der Gestaltung des Bühnenbildes und des Plakates für das Kinderstück „Schule der Clowns“ von Friedrich Karl Waechter im Staatstheater Kassel.

Zusammenarbeit von Schule und Museum

„Wir waren auch bei einem Künstler. Er hat an der Hochschule in Kassel studiert und macht Keramiken, über die wir lange mit ihm gesprochen haben.“

„Wir waren in Gieselwerder auf dem Mühlenplatz. Da hat uns der Mann dort erzählt und gezeigt, wie er alle seine Häuser, Kirchen- und Burgenmodelle macht.“

Die Zusammenarbeit war auf die Kasseler Museen beschränkt. Der Arbeitsbereich „Ton“ stellte den Kontakt zur Antikensammlung im Schloß Wilhelmshöhe her. Neben den vielen Anregungen durch Besuche kam es zur bereits angesprochenen Ausstellung der von den Schülern gestalteten Krippenfiguren.

Ein weiterer Anknüpfungspunkt zur Zusammenarbeit mit dem Museum ergab sich durch die Sonderausstellung „Töpferei des Reinhardswaldes vom 12. bis 20. Jahrhundert“ im Landesmuseum am Brüder-Grimm-Platz, in der auch alte Immenhäuser Ware zu sehen war. Der Kontakt zur volkskundlichen Abteilung bot besondere Möglichkeiten der Vertiefung und Ausweitung der Schülererfahrungen. Arbeitsschwerpunkte waren zum Beispiel „Die alten Arbeitstechniken der Töpfer“, „Formgebung und Gefäßformen in alter Zeit“ und „Der Gebrauch ausgewählter Geschirteile im Alltag unserer Vorfahren“.

Ein anderes Arbeitsvorhaben war mehr archäologischer Art. Der Besuch in der im Mittelalter wüstgewordenen Töpfersiedlung Reinersen am Ahlberg erbrachte zahlreiche Lesescherben. In Puzzlespielen und durch Literaturstudien wurde durch die Schüler mit Begeisterung versucht, aus den Scherben Gefäße zu rekonstruieren. Erstaunen verursachten zum Beispiel die einfachen Kugel- und Grapentöpfe und die Technik ihrer Nutzung im mittelalterlichen Haushalt. Ein sich an diesen Erfahrungen anschließender Besuch auf dem letzten Immenhäuser Töpferanwesen in der Hohenstrasse rundete das Bild ab. Beeindruckend waren hier die zahlreichen Gefäße aus der Produktionszeit des Betriebes seit der letzten Jahrhundertwende und die interessanten Ausführungen über das Betriebsgeschehen durch die alte Nachfahrin.

Instrumentalspiel und musikalisches Gestalten

„Musikunterricht am Nachmittag ist gut. Man lernt viel, muß natürlich auch üben. Und der Unterricht kostet nichts. Das ist besonders gut.“

Der Flöten- und Gitarrenunterricht sowie der für Orchesterinstrumente hatte nach etwa einjähriger Einzelschulung einen Leistungsstand erreicht, der eine erste Ensemblearbeit möglich machte. Nach einer Zeit des Zusammenspielens hatten das Flötenorchester, die Gruppe der Holzblasinstrumente und auch die Streicher erfolgreiche Auftritte nicht nur bei Schulveranstaltungen, sondern auch in der Fachklinik Philippstiftung sowie bei mehreren Altennachmittagen.

Leider haben die Mitglieder an den klassischen Orchesterinstrumenten bei der Ensemblearbeit nicht durchgehalten. Dafür ent-

standen dann aber „lebenstüchtige“ Bands im Unterhaltungsmusik-Bereich, die viele Zuhörer erfreut haben. Feste Mitarbeiter im musikalischen Arbeitsfeld waren die Kolleginnen und Kollegen E. Germann, B. Franke, R. Herbold, G. Honauer, W. Petersen, J. Schröder und H. J. Stier.



Die Flötengruppe bei einer Aufführung in der Fachklinik Philippstiftung.

„Wir spielen in Gruppen. Das hat den Vorteil, dass der, der es nicht so gut kann, auch mitmachen kann. Der fällt dann nicht so auf. Gut ist auch, dass man die Instrumente ausleihen kann und keine großen Ausgaben hat.“

„Unsere Musikauftritte waren toll. Wo wir nicht überall gespielt haben! Eine Oma hat mir beim Alternachmittag gesagt: Jetzt weiß ich, dass es bei uns eine Schule gibt, die auch für alte Menschen was tut.“

„Im Musikstudio war es ganz toll. Jetzt weiß ich, wie Plattenaufnahmen entstehen und welche Arbeit sie machen.“

Und die Erfahrungen am Ende des Modellversuchs?

Der Wahlunterricht ist ein Angebot, das auf Freiwilligkeit beruht und das ohne weiterreichende Verpflichtungen besucht werden soll. In dieser Festlegung besteht für die kreativ-musische Arbeit eine große Chance. Sie sollte deshalb nicht in Frage gestellt werden.

Der Wahlunterricht

- ermöglicht einen emotionalen Ausgleich zu den primär kognitiven Anforderungen des Pflichtunterrichts und baut Selbstvertrauen auf und fördert es,
- ermöglicht durch seinen experimentellen bzw. spielerischen Umgang mit dem Material und den Gestaltungsmitteln Kreativitätssteigerungen,
- wertet Schülerrollen im Sozialgefüge der Schule um und wirkt in vielerlei Hinsicht therapeutisch,
- ermöglicht neue, meist andere Schulerfahrungen und fördert den Identifizierungsprozess der Schüler mit ihrer Bildungseinrichtung,
- bietet der Schule Möglichkeiten, sich nach außen darzustellen und Schule öffentlich zu machen,

► ermöglicht außerschulische Lernorte, die motivierend auf Schüler und Lehrer wirken,

► verträgt keine Leistungsbewertung; sie beeinträchtigt das Arbeitsverhalten der Schüler nachteilig und stört die Arbeitsatmosphäre,

► braucht zusätzliche Mittel und Raumeinheiten. Die Finanzverwaltung muß unbürokratisch sein und möglichst in der Hand der Schule liegen,

► unterstützt und erleichtert die Erarbeitung eines Schulprofils.

„Man kann im Wahlunterricht drauflosarbeiten, ohne an das Ergebnis zu denken. Man ist ohne Druck, und meine Mutter fragt nicht immer: Was hast du für eine Note?“

„Mir gefällt am Nachmittagsunterricht, dass alles langsam geht. Man braucht sich nicht so zu beeilen. Und es gibt keine Noten.“

„Ich glaube, die Lehrer sind am Nachmittag irgendwie netter als am Vormittag. Es sind auch nicht alle richtige Lehrer. Das ist gut, dadurch erfährt man auch etwas aus anderen Berufen, vom Theater zum Beispiel, von richtiger Band-Arbeit oder wie man gut fotografiert.“

„Mir fällt auf, dass Herr... am Nachmittag viel netter ist. Man kann gut mit ihm reden, und es geht alles viel leiser und gemütlicher zu. Er schimpft am Nachmittag eigentlich nie.“

Und letztendlich...

werden für dieses Angebot qualifizierte und engagierte Lehrer gebraucht. Der Einsatz von schulfremden Kräften ist unverzichtbar, um die Einrichtung nach außen zu öffnen und neue innovative Impulse zu ermöglichen

Das freie Unterrichtsangebot heute

Herr Baas berichtet, dass sich am Ende der Versuchszeit die teilnehmenden Schulen darin einig waren, den Wahlunterricht, wenn auch in bescheidenerem Maße, fortzuführen. Deshalb wurden entsprechende Anträge an den Schulträger und an das Staatliche Schulamt gestellt. Unsere Schule schrieb am 26. 09. 1984 an die Geschäftsstelle des Regionalen Verbundsystems Kassel, dass die Wahlunterrichtsarbeit unter der Voraussetzung, dass die Personalstunden aus dem Überhang im Pflichtbereich abgedeckt werden können, fortgesetzt wird. Vorgesehen seien im Ton/Keramik-Bereich drei Kurse zu je zwei Stunden, im Laienspiel ein Kurs mit drei Stunden. Für die musikalische Arbeit (Blockflöte/Gitarre, Orff-Instrumente, Klavier und Ensemblearbeit) sollten zusammen zehn Stunden pro Woche zur Verfügung stehen.

Als Lehrer konnten Frau Franke und die Herren Baas, Honauer, Natus, Pohlmann, Petermann, Wilke und Zülch eingesetzt werden. Für den Beginn dieser Arbeit wurden Sachkosten in Höhe von 2.000,- DM ermittelt.

Trotz der durchweg guten Erfahrungen regelte der bald nach Versuchsbeendigung erschienene Erlaß vom 11. 12. 89 die Bewertung der Schülerbeteiligung im Wahlbereich anders als im Abschlußbericht vorgeschlagen. Die Empfehlung, auf eine qualitative Bewertung zu verzichten und nur die Teilnahme zu bescheinigen, wurde vom Ministerium übergangen. Bis heute ist nach der Verordnung vom 18. 07. 93 die folgende Bewertung vorzunehmen: „mit gutem Erfolg“, „mit Erfolg“ und „teilgenommen“.

Der Wahlunterricht blieb seit 1985 an unserer Schule aber ein ständiges Unterrichtsangebot. Eine deutliche Erweiterung des Wahlangebotes konnte aber erst mit der Genehmigung des „freiwilligen Unterrichtsangebotes“ an drei Nachmittagen an unserer Schule 1996 erfolgen.

In diesem Schuljahr 1999 können alle Schülerinnen und Schüler unserer Schule durch Einwahlen im Wahlbereich ihre Individualisierungschancen nutzen. 22 Wahlangebote in unserer schulischen Bildungsarbeit sind weiterhin so angelegt, dass sie wichtige Erfahrungsräume und die persönliche Selbstentfaltung neben der Wissensvermittlung und dem intellektuellen Training fördern.

Im **handwerklich- künstlerischen Arbeitsfeld** finden Werkkurse statt, die in der Ton- und Keramikwerkstatt oder in den Holz- und Metallarbeitsräumen optimale Bedingungen vorfinden. Frau Waldrich, Frau Müller-Späth und Frau Bille leiten die Schüler zu kreativem und phantasievollem Arbeiten an. Technische Anleitungen zum Reparieren von Fahrrädern oder auch die Durchführung von Radexkursionen hat sich die Fahrradwerkstatt unter der Leitung von Herrn Pohlmann zum Ziel gesetzt.

Im **musikalischen Bereich** wird von Herrn Herbold Gitarrenunterricht erteilt. Frau Degener von der Musikschule Hofgeismar gibt Geigenstunden für Anfänger. Die fortgeschrittenen Schüler haben die Möglichkeit, in den Gruppen von Herrn Seydler (Film- musik und Musical), Frau Franke und Herrn Petermann (Bandbetreuung) die erworbenen Kenntnisse umzusetzen.

In Zusammenarbeit mit dem örtlichen Schachverein betreut Herrn Zacke die Schachspieler auf allen Leistungsstufen. Die sehr erfolgreichen Spieler der ersten Mannschaft sind 1989 erst im Landesentscheid beim Einzugs in das Finale gestoppt worden.

Eine neu geschaffene Internetgruppe um Herrn Kotschner und Herrn Harsch setzen die Ideen des Projektes „Schulen ans Netz“ um und bemühen sich, internationale Kontakte aufzubauen (Partnerstadt Montaigne u. a.).

Die Homepage ist bereits abrufbar.

Email: fvs-schule.immenhausen@t-online.de

Homepage: <http://home.t-online.de/home/FvS-Schule.Immenhausen>

home/FvS-Schule.Immenhausen



Wenn ein Kind etwas möchte, ist das allein noch kein triftiger Grund, es ihm abzuschlagen.

Darüber hinaus werden Textverarbeitung und Informatik im erfreulich modern ausgestatteten Computerraum (die Personalcomputer sind auf dem Stand von 1998!) angeboten.

Ein großer Schwerpunkt des Wahlangebotes liegt im **sportlichen Aufgabenfeld**. Beim Volleyballspiel (Frau Krausgrill), beim Judo (Herr Kuhlmei), beim Handball (Herr Goßmann), beim Fußball (Herr Deinzer) – alle in Zusammenarbeit mit dem örtlichen Sportverein, dem TSV Immenhausen – bei Aerobic (Frau Gutkuhn), beim Schwimmen (Frau Behrje-Lieberknecht) und beim Safer Skate (Herr Honauer) stehen die Rekreatiionsbedürfnisse Erholung, Entspannung und Wohlbefinden im Vordergrund.

Im leistungsorientierten Wettkampf waren insbesondere die Jungen im Fußball „Jugend trainiert für Olympia“ mehrmals in den Altersgruppen II und III von 1992 1998 sehr erfolgreich. Sie errangen Kreis- und Regionalmeisterschaften und qualifizierten sich für die Landesentscheide.



Bereit zum Landesentscheid in Grünberg:

Die erfolgreichste Fußballmannschaft der Schule 1996.

Eine **biologische Arbeitsgemeinschaft** – unter Anleitung von Herrn Schirmer – kümmert sich um die in letzter Zeit im Rahmen von Projektarbeit angelegten Biotope (Teich und Trockenmauer). Ein weiteres Gebiet ist die Wasseruntersuchung in Holzkappe und Kamptei. Bei schlechtem Wetter wird mikroskopiert und auf Wunschthemen der Gruppe eingegangen.

Darüber hinaus tragen viele hier nicht namentlich erwähnte engagierte Kräfte zum Erfolg des Wahlunterrichtes bei.

Durch das Angebot eines **Mittagstisches** in unserer 1996 neugeschaffenen Cafeteria können auch alle Schüler, die nicht im Kernstadtbereich wohnen, am Nachmittagsunterricht teilnehmen. Im Busfahrplan konnte die Schule angemessen berücksichtigt werden. Wir sehen das Mittagessen in der Schule als festen Bestandteil des Schullebens, mit einer Chance zur angemessenen sozialen als auch gesundheitlich-ernährungsbezogenen Ausgestaltung – keinesfalls nur als technisches Problem: also kein „Abfüttern“, sondern ein angenehmes Zeremoniell.

Der regelmäßige **Förderunterricht** und die **Hausaufgabenbetreuung** für die Klassen 5 – 8 erlauben eine bessere Betreuung in kleinen Gruppen, insbesondere der schwächeren Schülerinnen und Schüler, die in flexibler und intensiver Weise gefördert werden können und damit eine Verbesserung ihrer Bildungschancen erfahren. Im unterrichtlichen und didaktischen Bereich können hier andere Formen der Kleingruppenarbeit pädagogisch umgesetzt werden als in der Klassengemeinschaft. Insbesondere Frau Kotschner setzt von Montag bis Donnerstag das Förderkonzept der Schule um.

Dieses Konzept ermöglicht es auch, neben den Lehrkräften der Schule **außerschulische** Mitarbeiter in die Schülerbetreuung einzubeziehen. Im Lernbereich der **Mediothek** der Stadtbücherei berät Frau Schroeder mit ihren Mitarbeitern alle „Leseratten“ – vor allem Schülerinnen und Schüler – die nach neuem Lernstoff suchen, die weiter – oder umlernen wollen. Neue Lernmöglichkeiten erschließen sich hier nicht nur in der Verwendung von Buchmaterialien, sondern auch in der Einbeziehung der zwei neuen Multimedia-Computer. Diese ermöglichen das Abrufen von Videosequenzen, von Animationen und statistischen Materialien, das Einscannen und Ausdrucken von Bildern und Texten.

Abenteuer Theater Von der Idee zur Szene.

Lockerungsübungen....

Hatten die überhaupt was mit Theaterarbeit zu tun?

Mitmachen,...

Kaum betraten wir die Aula, wurden uns auch schon die Uhren entrissen. Der Grund dafür: Wir sollten zeitlos sein (für einige ein großes Problem, sie kamen sich ohne ihre Uhren richtig nackt vor).

...probieren und eintauchen in die Welt der Improvisation.

Dann sollten wir unsere Namen spielerisch gestalten. Beispiel: W – W – W – We – We – We – Werrr – Werrr – Werrrrnn – Werrrrneee – Werrrrnnerrr, Werner.

Die beiden Studenten Christiane (Nane) und Oliver (Oli) fingen damit an. Wir brachen in ein schallendes Gelächter aus. Lachen und Schweigen wechselten sich ab. Keiner traute sich, und so mussten wir diese Übung vereinfachen. (Wir waren alle noch etwas verklemmt.) Wir sollten uns zum Beispiel vorstellen, dass Jeruna am anderen Ufer eines Flusses steht. Jetzt mussten wir ihren Namen durch die Gegend brüllen. Jeder Name ging reihum, und alle mussten ihn sagen bzw. brüllen, flüstern usw. Danach kam das Spielchen mit den Spiegelbildern. Dem Spiegelbild erging es

schlecht. Es musste, ob es ihm nun passte oder nicht, alle Bewegungen der gegen überstehenden Person nachmachen.

Experimentieren, gestalten,...

Diese „gefürchteten“ Lockerungsübungen erwarteten uns von nun an jeden Morgen.

Am zweiten Tag mussten wir uns vorstellen, eine Maschine zu sein. Bei dieser Übung blubberte, rutschte, knackte, krachte und quietschte es nur so. Nun überlegte sich einer den ersten Satz einer kurzen Geschichte, und die anderen mussten sie jeweils mit einem Satz fortsetzen. So entstand eine logische Geschichte:

Es war an einem furchtbar regnerischen Tag.

Einige Schüler saßen in der Aula.

Sie wussten nicht, was sie tun sollten.

Doch dann kamen einige Ideen auf.

Sie beschlossen, im Regen spazieren zu gehen.

Es machte ihnen sehr viel Spaß.

Sie waren völlig durchnässt.

Und am nächsten Tag fehlten Eveline und Helen.

Wir besuchten sie zu Hause.

Aber es nutzte gar nichts.

Sie waren nicht zu Hause,...

... weil sie gerade im Teich baden wollten.

... darstellen, beobachten, in Rollen schlüpfen.

Zwischendurch mussten wir wie vom Wildschwein gestochen durch den Raum rasen und die einzelnen Teile der Geschichte

NR. 221

FREITAG, 23. SEPTEMBER 1994 25

Sag's mit Blumen: Die Akteure nahmen Abschied von Werner Zülch. (Foto: zik)



LETZTE ZÜLCH-INSZENIERUNG

Kräftiger Ausdruck, sensible Lenkung

Mit großer Spielfreude interpretierten die Akteure die heiter-komödiantische Verwechslungsgeschichte „Der kleine Wahnsinn“ von Werner Zülch.

IMMENHAUSEN ■ Mit einer endgültig letzten Inszenierung verabschiedete sich Werner Zülch von der Freiherr-vom-Stein-Schule Immenhausen. Im vergangenen Schuljahr hatte er mit Schülerinnen der Klassen neun und zehn die Komödie „Der kleine Wahnsinn“ in einer Bearbeitung nach einem Stück von Michael Frayn

einstudiert. Doch jetzt erst war es „reif“ für die Aufführung.

Werner Zülch wollte, obwohl an der Gesamtschule seit Schuljahresbeginn nicht mehr tätig, „diese Arbeit mit den Akteuren zusammen zu Ende bringen“. Diesen „Stil“ würdigte Schulleiter Bernhard Kühnemund als „charakteristisch“ für den scheidenden Theaterpädagogen. Er prägte seit 1981 die Theaterarbeit und die künstlerisch-musische Bildung im Rahmen des Wahlunterrichts. Kühnemund: „Mit ihm geht an der Schule eine Tradition zu Ende: seine Theaterarbeit war kräftig im Ausdruck und in der Inszenierung, jedoch sensibel in der Lenkung seiner Schüler

und Schülerinnen.“

Bedauernd stellte der Schulleiter fest, daß noch keine Nachfolge in Sicht sei und man an dieser Stelle leider eine Pause machen müsse. Werner Zülch bildet nun Lehrerstudenten von der Grundschule bis zum zehnten Schuljahr am Institut für Kunsterziehung der Universität Frankfurt/Main aus, dazu gehört auch der Bereich „Theater“. Er möchte die „gesamte Bandbreite“ seiner schulpraktischen Erfahrungen den angehenden Pädagogen vermitteln, vor allem aber seine grundsätzliche Intention: Theater ist immer Lernen und dient nicht nur der Belustigung, Theater sollte fester Lernbe-

stand für die Jugendlichen sein.“

Souverän

Die lebendige Umsetzung von Literatur und die trefflichere Gestaltung der Rollen ala Werner Zülch überzeugte die Zuschauer auch in „Der kleine Wahnsinn“. Mit großer Spielfreude interpretierten die Akteure die heiter-komödiantische Verwechslungsgeschichte Szenen souverän. Dabei wirkten mit: Yvonne Thöne, Katja Ditter, Simone Landgrebe, Kerstin Swoboda, Merete Hirth, Daniela Seeger, Jasmin Massumi und Florian Schumitz. (zik)

durch die Gegend brüllen. Während der großen Pause drückten einige Gestalten von draußen ihre Nase an den Fensterscheiben platt und guckten uns an, als seien wir geistesgestört. Später mussten wir uns erst einmal davon erholen und hörten Musik. Kurz vor Schluss beschäftigte Herr Zülch uns mit dem Vertrauensspiel. Wir durften Eve (ha, ha) über dem Kopf mit gestreckten Armen durch den Raum tragen.

Spaß haben und mehr...

Das war sehr amüsant. Für Eve wohl weniger, denn sie kreischte hysterisch und drohte Herrn Zülch, am nächsten Tag nicht wiederzukommen. Sie ließ nun auch noch die letzten schlafenden Schüler im hellhörigen Neubau aus ihren Träumen aufschrecken. Den Rest der Woche plagte uns Herr Zülch natürlich weiterhin mit solchen verrückten Sachen, wie...

**Zu einer Kette verknoten,
oder dem FINGER-AN-FINGER-SPIEL,
oder Übungen mit und auf dem Stuhl,
oder einem Theaterstück mit Schaufensterpuppen, usw.**

Am Donnerstagnachmittag durften wir uns dann beim gegenseitigen Schminken entspannen.

Als „Lockergeübte“ erinnerten sich Jeruna Tiemann, Helen Fink sowie Melanie Schmitt

Arbeiten im Tonstudio und im Bandraum:

Im Rahmen des Simbabwe-Projektes wurde in unserer Schule 1993 ein technisch sehr **hochwertiges Musikstudio** eingerichtet. Neben einem Aufnahmerraum, in dem sich ein **8-Kanal-Tonbandgerät**, eine **Stereobandmaschine** und als Herzstück ein **32-Kanal-Mischpult** befindet, hat die Schule einen schallgedämpften Probenraum erstellt.

Hier arbeiten wir mit einem **8-Kanal-Mischpult**, **Schlagzeug**, **E-Gitarren**, **E-Bass**, **Sampler**, zwei **300 Watt Boxen**, **Verstärkern** und **Gesangsmikrofonen**.

In Workshops wurden hier bereits Musikstücke in CD-Qualität entwickelt.

Seit einem Jahr arbeitet im Studio regelmäßig meine Musikgruppe, bestehend aus Schülern und Schülerinnen verschiedener Jahrgänge und Schulzweige.



Frau Franke im Tonstudio.

Einen großen Erfolg erzielte die Gruppe bereits im Juni 1998 bei einem Auftritt in der Jahnturnhalle.

Mehrstimmige Rock- und Popmusik sowie deutsche Schlager und Oldies bilden die Schwerpunkte dieser Arbeit.

„Musik für Jedermann“ – Das ist die Devise unserer Band. Wir sind SchülerInnen aus verschiedenen Jahrgängen und haben uns im März 1998 zusammengerauft. Unter der Leitung unserer Musiklehrerin, Frau Franke, die schon reichlich Erfahrungen in Sachen Bandarbeit gesammelt hat, treffen wir uns einmal in der Woche. Hauptsächlich üben wir Stücke ein, die nicht nur Jugend-



Judith Henrichfreise, Kastriot Jaka, Nilofar Yussuf, Maraiza do Nascimento, Lars Hartung, Anca Szekely, Victoria Krohn, Frau B. Franke

liche, sondern auch Erwachsene ansprechen. Daher haben wir keine festgelegte Musikrichtung und beziehen sowohl Schlager als auch Rock'n'Roll mit in unser Programm ein, damit wir für jeden Geschmack das Richtige parat haben. Doch man kann sich kaum vorstellen, wieviel Arbeit dahintersteckt, bis ein relativ überzeugendes Programm aufgestellt ist. Nicht nur der instrumentale Einklang, sondern auch der mehrstimmige Gesang muss intensiv eingeübt werden. Für unseren ersten Auftritt, der im Juni 1998 vorgesehen war, haben wir uns sogar in den Osterferien getroffen, um das Programm zeitlich auf die Beine stellen zu können. Aber auch dies sollte uns kein Hindernis sein. Wir probten so lange, bis wir nachts von unseren Musikinstrumenten träumten. Als es dann endlich so weit war und wir mit Lampenfieber vor unseren zahlreich erschienenen Eltern, Lehrern, Freunden...

auf der Bühne standen, lief zum Glück alles glatt, und durch den großen Applaus unseres Publikums gewannen wir noch mehr Selbstvertrauen und neuen Mut, weitere Auftritte dieser Art zu planen.

Obwohl wir neben so vielen Hausaufgaben, Arbeiten etc. hart und präzise proben müssen, haben wir alle unseren Spaß daran und versuchen auch in der Zukunft, als Band zusammen zu bleiben.

Nilofar Yussuf, Klasse G 9

„Wahnsinn, warum schickst du mich in die Hölle?“ – die Schülerband berichtet

„Wahnsinn, warum schickst du mich in die Hölle,...?“

BLUE HORIZON – das sind wir, die Schülerband der Freiherr-vom-Stein Schule, und unser Bandraum ist alles andere als die Hölle. Hier treffen wir uns zweimal in der Woche und dann geht so richtig die Post ab. Keiner wird zum Wahlbereich „Schülerband“ gezwungen, dennoch sind es erstaunlich viele SchülerInnen, die sowohl aktiv als auch passiv daran beteiligt sind und jede Men-

ge Spaß haben. Um ein Programm aufstellen zu können (z.B. für die nächste Schulfete o.ä.), setzen wir uns alle zusammen und sammeln erst einmal Liedvorschläge. Nachdem die Wahl getroffen ist, müssen sämtliche Texte herausgeschrieben und die einzelnen Harmonien herausgehört werden, wobei manchmal eine Transposition in eine andere Tonart erforderlich ist. Wenn die Grundlage vorhanden ist, wird das Stück, wenn möglich, bis ins kleinste Detail, eingeübt. Wenn die Lieder „sitzen“, trauen wir uns auch auf die Bühne.

Wir haben schon einige Auftritte hinter uns und können aus Erfahrung sagen, dass es sich lohnt und vor allem wahnsinnig viel Spaß macht, in einer Schülerband zu arbeiten. Natürlich gibt es auch in einer Band hin und wieder mal Auseinandersetzungen und Krisen. Aber wenn ein gewisser Zusammenhalt da ist, lösen sich die Probleme ganz schnell und am nächsten Tag ist alles (fast) schon vergessen. Für jeden von uns ist das Musizieren zum Hobby geworden und wir können uns die Schule ohne den Bandraum überhaupt nicht mehr vorstellen. Auch wenn die meisten von uns im Jahr 2000 von dieser Schule abgehen, versuchen wir die Band „Blue Horizon“ aufrechtzuerhalten und können unseren Nachfolgern nur raten, von dem Wahlbereich „Schülerband“ Gebrauch zu machen, um miteinander viel Spaß zu haben, sich musikalisch zu erweitern, selbstständiger zu werden und zu lernen, was es bedeutet, Verantwortung zu tragen.



Nilofar Yussuf und die anderen Mitglieder der Band Blue Horizon: Anna Till, Kathrin Fiege (Gesang), Björn Fahrentholz, Johanna Kubat (Schlagzeug) und Susanne Harsch (Keyboard).

Unsere Geistesakrobaten im Spiel mit Bauern und Königen. Schach an der Freiherr-vom-Stein-Schule.

Das Bemühen des Schachclub 1947 Immenhausen, an der Schule mit einer Arbeitsgemeinschaft Schach Fuß zu fassen und damit den interessierten Schülerinnen und Schülern auch außerhalb des eigentlichen Clubgeschehens das Spiel zu vermitteln, geht schon bis in die siebziger Jahre zurück. Doch fehlende personelle Angebote vom SCI ließen keine Kontinuität aufkommen. Das änderte sich in den achtziger Jahren mit dem an der Schule tätigen Lehrer Helmut Freund. Er verstand es immer wieder, trotz hoher Fluktuation, dem einen oder anderen Schüler das Schachspiel nahezubringen. Richtig zur Sache geht es allerdings nun ab dem Schuljahr 1995/96.

Kontinuität in der Betreuung als Voraussetzung für spätere Erfolge...

Die Arbeitsgemeinschaft fand eine gleichbleibende Betreuung durch den lizenzierten Übungsleiter des SCI, Karl-Heinz Zacke. Den Brückenschlag „Schule und Verein“ hat er sich auf die Fahne geschrieben und das Spiel der Beteiligten auf zwei Ebenen verlagert. In der Schule lernen montags die „Einsteiger“ und dienstags die „Fortgeschrittenen“ eine Doppelstunde das Basiswissen. Mit dem Bauern- und Turmdiplom des Deutschen Schachbundes wird das Erlernte nachgewiesen. Strategie und Taktik für das Wettkampfgeschehen wird dann mittwochs den daran interessierten Jungen und Mädchen im Schachclub vermittelt und später mit dem Königsdiplom belegt. Dadurch wird zweimal in der Woche gespielt.



Die „Einsteiger“ Florian Deichmann, Benjamin Hobein, Michael Franke und Mathias Munsch.

und die Erfolge stellten sich auch ein...

Nach bescheidenen Anfangserfolgen im Schuljahr 1996/97 konnte nun in 1997/98 bei der Hessischen Schulschachmannschaftsmeisterschaft der Wettkampfklasse III (1983 und jünger) unter 40 gemeldeten Viererteams Platz 3 belegt werden. Die gleiche Mannschaft mit Olaf Juraschek, Benni Kreß, Niklas Volkhardt und



Die erfolgreichen Vier beim Turnier: Olaf Juraschek, Benni Kreß, Niklas Volkhardt und Moritz Jöst.

Moritz Jöst wiederholte den Erfolg auf Landesebene mit dem dritten Platz bei dem Schmidt-Schnellschachpokalturnier für Schulmannschaften!

Abenteuer auf der Matte

Dritter Rang

Judo-Sportler im Land vorn

Immenhausen (ik). Beim Landesentscheid Judo des Wettbewerbs „Jugend trainiert für Olympia“ in Nidda, verbunden mit der Schulsportmeisterschaft, erreichten die Jungen der Freiherr-vom-Stein-Schule Immenhausen einen hervorragenden dritten Rang in der Wettkampfklasse IV. Der Erfolg ist hoch zu bewerten, da eine der fünf Gewichtsklassen nicht besetzt werden konnte. Nach einem Freilos war der erste Gegner die Martin-Luther-Schule Rimbach. Stefan Beck und Jörg Rössel konnten zwar gewinnen, nach den Niederlagen von Gregor Göttlicher und Rolf Siebert ging der Kampf aber verloren. Über die „Trostrunde“ kamen die Immenhäuser in das Halbfinale, wo Rimbach erneut stärker war. Im Kampf um die Bronzemedaille siegten die Immenhäuser gegen das Nidda-Gymnasium mit 3:2. Mit dem Ergebnis kann der Lehrbeauftragte der Judo-Schulsportgruppe, Andreas Güttler, mehr als zufrieden sein. Die Erfolge konnten durch die Zusammenarbeit zwischen Freiherr-vom-Stein-Schule und TSV Immenhausen erreicht werden.

Judo hat in der Schule Tradition - auch die Erfolge.
HNA vom 15. 3. 1989.

Neben den Judotechniken werden auch einige daraus abgeleitete Prinzipien zur Selbstverteidigung vermittelt. Außerdem werden auch viele Spiele und Übungen zur koordinativen Bewegungsschulung durchgeführt.

Drunter und drüber im Wasser – unsere Schwimm-AG.

Seit 1996 gibt es im Rahmen des Wahlunterrichts unter der Leitung von Frau Edelgard Behrje-Lieberknecht das Angebot „Abenteuer Wasser“ für Schülerinnen und Schüler vorwiegend der Jahrgänge 5 und 6, die Spaß an der Bewegung im Wasser haben. Sie können die Jugendschwimm-Abzeichen in Bronze, Silber und Gold erwerben. Außerdem werden die vier Wettkampfschwimmarten Rücken-, Kraul-, Delphin- und Brustschwimmen gelernt, die sie mit den Prüfungen „Trixi“ und „Hai“ des Deutschen

Seit fünf Jahren wird im Rahmen des Wahlunterrichts die Judo-AG angeboten. Etwa 15 bis 20 Schüler wählen sich pro Schuljahr in diese AG ein, um die fernöstliche Sportart kennen zu lernen. Die Teilnehmer lernen die beiden Grundprinzipien des Judo, das technische Prinzip „Siegen durch Nachgeben“ und das moralische Prinzip, „durch gegenseitige Hilfe zu beiderseitigem Wohlergehen“ zu gelangen, kennen. Sie lernen die verschiedenen Würfe, Halte- und Hebeltechniken und das richtige „Fallen“. Sie sollen aber auch erkennen, dass nur durch gegenseitige Hilfe, Höflichkeit, Verantwortung und Pflichtgefühl gegenüber dem Übungspartner die komplizierte Technik gelernt werden kann. Die Zusammenarbeit ist besonders deshalb wichtig, weil die Schüler sich auf die vor den Sommerferien jährlich stattfindende Gürtelprüfung vorbereiten wollen. Die Erarbeitung der verschiedenen Techniken aus dem Stand- und Bodenbereich erfolgt eigenständig in Gruppen- oder Partnerarbeit.



URKUNDE

„Jugend trainiert für Olympia“

FREIHERR-VOM-STEIN SCHULE
IMMENHAUSEN

Kreisentscheid

Wettkampf IV Jg. 1985-87

1. Platz

Schwimmen

DER HESSISCHE KULTUSMINISTER

IM AUFTRAG



Klaus Paul

Schwimmverbandes abschließen können. Darüber hinaus steht aber auch Tauchen, Wasserball, Unterwasserrugby und – besonders für die Mädchen-Synchronschwimmen auf dem Programm. Im vergangenen Schuljahr 1997/98 nahm die Schule dank dieses Wahlangebots zum ersten Mal am Kreisentscheid „Jugend trainiert für Olympia“ – Wettkampf IV – am 25. März in Immenhausen teil.

Die Mannschaft mit Lars und Björn Berg, Christian Blank, Silke und Svenja Dippoldsmann, Laura Drude, Falk Engel, Nadine Fink, Michael und Nicole Franke, Henning Hartwig, Irina Kempf, Stefan Krosta, Sebastian Röder, Andreas Schmidt, Marc Sperber und Nicole Vorreiter hatte sich beim „Abenteuer Wasser“ intensiv und fleißig auf den Wettkampf vorbereitet und konnte völlig überraschend zur Freude ihrer Leiterin mit großem Abstand Platz 1 belegen.

Wenn auch einige Schüler aus Altersgründen die Mannschaft verlassen müssen, bleibt doch zu hoffen, dass auch im kommenden Schuljahr wieder eine Mannschaft an diesem Wettbewerb teilnehmen kann.

In ihren Händen liegt ihre schöpferische Kraft

Es ist ein ganz ursprüngliches Bedürfnis aller Kinder, die sie umgebenden Dinge mit den Händen zu erforschen, zu begreifen und sie dabei auch zu verändern. Sie haben schon im Kleinkindalter die verschiedensten Materialien dafür zur Verfügung: Sand und Matsch im Freien, Knete im Kinderzimmer. Das Vergnügen daran, mit den Händen zu gestalten, spiegelt sich jedes Jahr in der hohen Anzahl keramikbegeisterter Kinder, die sich in die Anfänger-AGs einwählen. Die ersten Veranstaltungen sind geprägt durch die Gewöhnung an einen bestimmten Arbeitsrhythmus und das Aneignen von verschiedenen Techniken.

So lernen die Kinder, ihren Arbeitsplatz einzurichten und werden (zu ihrem Leidwesen) immer wieder angehalten, mit den Geräten, die zur Tonbearbeitung notwendig sind, sorgsam umzugehen. Bald beherrschen sie auch einfache Techniken wie das Drehen von Daumenschalen, das Aufbauen aus Tonwülsten und das Zusammensetzen von Tonplatten. Besondere Renner sind immer wieder Namensschilder. Nebenbei werden allgemeine technische Daten vermittelt über Tonvorkommen, Tonzusammensetzung verschiedener Tonfarben und Brennvorgänge im Ofen.

Spannend wird es dann, wenn die Kinder nach eigenen Vorstellungen arbeiten.

„Wie sieht die Flosse von einem Delfin aus?“

„Das ist eine Ostereiermalfabrik!“

„Wie macht man ein Gesicht?“

„In welche Richtung windet sich ein Schneckenhaus?“

Genauere Beobachtung ist gefragt, wie auch Ideen zur Umsetzung mit den bekannten Techniken.

Manche Kinder entwickeln eine künstlerische Kreativität, zu der echte Künstler erst noch finden müssen. Auf andere hat das Arbeiten mit Ton einen beruhigenden, entspannenden Einfluss, wieder andere entfalten ihre sozialen Fähigkeiten, indem sie dem Nachbarn zeigen, „wie es geht“. Jedes Kind nimmt etwas mit nach Hause, wenn auch manches der getöpferten Werke liegen bleibt. Man kann bei den langen Zeiten, die Trocknen, Brennen und Glasieren in Anspruch nehmen, schon mal den Überblick verlieren.

Was allzulange liegenbleibt, wird auf einem Basar entweder in der Weihnachtszeit oder beim Tag der offenen Tür günstig verkauft. Der Erlös wird wieder für Ton und Glasuren verwendet.

Am Ende des Schuljahres können die Kinder auch an der Töpferscheibe drehen, ein besonderes Erlebnis, denn es ist ein ganz anderes Arbeiten mit Ton als die bis dahin erprobte Aufbautechnik.

Im nächsten Schuljahr kommen viele wieder, um in einem Fortgeschrittenen-Kurs mit Unterstützung, aber ganz nach eigenen Vorstellungen zu töpfen.



Frau Müller-Späth mit ihrer Dienstag-Gruppe beim Modellieren mit Papiermaché.

Schreibmaschinen • Diktiergeräte • Kopierer • Kompetenz • Anrufbeantworter • Telefax • Planung und Einrichtung • Laserdrucker • gebrauchte Geräte • Taschenrechner • Datentechnik • Wartungsservice

Die Welt am Draht mit Donnerstag

Vom Anrufbeantworter bis zum Telefax, vom Diktiergerät bis zum Laserdrucker - wenn Sie moderne Telekommunikations- und Komfortgeräte im Büro nutzen wollen, sehen Sie sich bei Ihrer Auswahl mit einer verwirrenden Vielfalt konfrontiert. Als Nichtfachmann ist es daher wichtig, einen kompetenten Partner des Vertrauens an der Hand zu haben, der für Sie die Zeit hat, um Ihnen in allen fachlichen Fragen zur Seite zu stehen. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Wartung.

Es ist ein großer Vorteil, wenn Ihr Partner in Sachen Büro- und Datentechnik beides bieten kann:

Zuverlässige Partnerschaft und kompetente Service-Technik

Büro- und Datentechnik Bernd Donnerstag in Immenhausen verdient Ihr Vertrauen, denn wir sind seit vielen Jahren kompetenter Vertragspartner von Weltfirmen und nebenbei ganz in Ihrer Nähe. Mit uns haben Sie die Welt am Draht.



Beschriftungsgeräte • Aktenvernichter • Bürotische • Kompetenz • Diskettenboxen • Hängeregistaturen • Ablagesysteme • Funktelefonie • Laserkopierer • Anrufbeantworter • Bürosysteme • Wartungsservice • Schreibmaschinen • Diktiergeräte • Kopierer • Kompetenz • Anrufbeantworter • Einrichtung • Laserdrucker • gebrauchte Geräte • Computer • Taschenrechner • Datentechnik • Wartungsservice • Beschriftungsgeräte • Aktenvernichter • Laserdrucker • Bürotische • Kompetenz • Rollcontainer • Computer



Büro- und Datentechnik

Kampweg 34
34376 Immenhausen
Telefon 05673/7755, Telefax 05673/4511

Schreibmaschinen • Diktiergeräte • Kopierer • Kompetenz • Anrufbeantworter • Telefax • Planung und Einrichtung • Laserdrucker • gebrauchte Geräte • Computer • Taschenrechner • Kopierer • Telefax • Datentechnik • Wartungsservice • Beschriftungsgeräte • Aktenvernichter • Overheadprojektoren

10. Aus der Praxis für die Praxis: Unterricht im Schulalltag

Wie man Schüler zum Zeitungslesen bewegt – das HNA-Projekt



FREIHERR-VOM-STEIN-SCHULE

MITTWOCH, 3. MÄRZ 1999

Tapeten und Blumen zum Auftakt

Zum fünften Mal beteiligt sich die Freiherr-vom-Stein-Schule in Immenhausen am Projekt „Schüler lesen die HNA“. Gestern fand dort die Auftaktveranstaltung statt.

HOFGEISMAR ■ In ungewöhnlichem „Outfit“ präsentierte sich gestern die Cafeteria der Freiherr-vom-Stein-Schule in Immenhausen. „Wir lesen die HNA“ stand schon von außen sichtbar an einem Fenster und an manche Klassenzimmerfenstern waren, aus Zeitungsseiten geklebt, die Buchstaben „H“, „N“ und „A“ zu lesen. Noch mehr Zeitung gab's in der Cafeteria. Die Wand und die Theke waren mit Zeitungsseiten der vergangenen Tage verkleidet worden, eine HNA-Tapete sozusagen.

Man feiere ein „kleines Jubiläum“, meinte Rudolf Perndl, der als Fachvorsteher an der Schule für das Fach Deutsch

verantwortlich ist: Zum fünften Mal beteilige sich die Freiherr-vom-Stein-Schule an der Aktion „Schüler lesen die HNA“, einer gemeinsamen Aktion der HNA und des medienpädagogischen Instituts Pro Media in Alsdorf, die von der Kasseler Sparkasse unterstützt wird.

Beim ersten Mal im Jahre 1995 habe nur eine Klasse des gymnasialen Zweiges bei dem Projekt mitgemacht, so Perndl. Doch dann zeigte sich, daß das Interesse an der Zeitung auch bei Schülern der anderen Zweige groß war. So wuchs der Kreis der Klassen stetig an. In diesem Jahr nimmt die Schule mit sechs Klassen an der Aktion teil. Für die achten Klassen wurde das Thema Zeitung gar im schulinternen Lehrplan als Schwerpunkt der Schule verankert.

Einen Teil dessen, was man mit Zeitung alles machen kann, zeigten die Schülerinnen und Schüler einer neunten Klasse. Sie hatten zusammen mit ihrer Lehrerin Annelene Thyssen ein

Unterhaltungsprogramm einstudiert. Da wurde gezeigt, wie man durch eine halbe Zeitungsseite spazieren kann, da wurde gezaubert, getanzt und aus Zeitungspapier ein Blumenstrauß gefertigt.

In den nächsten Wochen wird die Zeitung freilich in der Schu-

Schreibmaschine setzen und in die Tasten drücken. Ihre Artikel wird die HNA dann veröffentlicht. Und bei Problemen werden natürlich die Profis aus der Lokalredaktion mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Durch die intensive Beschäftigung mit einer Zeitung verspricht sich die Schule, einen Beitrag zur medienpädagogischen Erziehung zu leisten. Denn der richtige Umgang mit Medien müßte schließlich erst erlernt werden.

Neben der Immenhäuser Schule beteiligen sich an dem Projekt noch Klassen der Gesamtschulen aus Karlshafen, Hofgeismar und Grebenstein.

Die Schüler aller teilnehmenden Klassen werden sicherlich in den nächsten sechs Wochen im Rahmen des Projektes einige Erfolgserlebnisse haben. Beispielsweise, wenn ihr Artikel in der HNA veröffentlicht wird. Oder, so Perndl, wenn sie Komma-, Tip- oder Rechtschreibfehler in Zeitungsartikeln entdecken. (mrß)



le noch einen andere Bedeutung haben: Sie wird gelesen, analysiert und kommentiert. Und die Schülerinnen und Schüler werden sich auch selbst an die

Religion, Abmeldung vergessen?

„Leider habe ich letztes Jahr vergessen, mich von Religion abzumelden. Das ist aber nicht so schlimm. Man kann es hier ganz gut aushalten.“

Religion, ob evangelisch oder katholisch, ist ordentliches Lehrfach, aber nicht Pflichtfach. Getaufte SchülerInnen können sich abmelden, nichtgetaufte müssen erst gar nicht hin oder fragen mich: „Ich weiß noch nicht, ob ich Reli mitmache. Kann ich es mir mal angucken?“ Natürlich darf er oder sie. Ich will ja niemanden von vornherein ausschließen. Halte ich jetzt eine „Schaustunde“, verspreche ich die heißesten Themen, damit ich Unentschlossene für meinen Unterricht begeistern kann?

Egal wie die Entscheidung ausfällt, hier entscheiden Kinder (11 bis 14 Jahre), ob ihnen der Religionsunterricht etwas bringt, ob ihnen die Fragestellungen im Religionsunterricht interessant genug erscheinen oder ob das Unterrichtsklima in der Lerngruppe so ist, dass Religion einfach Spaß macht!

Auf der anderen Seite kommen SchülerInnen gerne, auch Kirchenferne oder Nichtgetaufte: „Wissen Sie, hier können wir mal ohne Zeitdruck über wichtige Dinge reden, für die sonst keine Zeit ist.“

Religion und Gesellschaft

Viele Elternhäuser vermitteln zu Hause keinen Glauben mehr, kein religiöses Wissen, haben eine indifferente Einstellung zu Kirche und Religion.

Die pluralistische Gesellschaft kommt den jungen Leuten wie Beliebigkeit vor, ob das um Lebensstil geht, Einstellung zu wichtigen Dingen, um Lebenskonzepte oder Sinnfragen: Sie erleben keine verbindlichen Grundmuster für ihre persönliche Lebensgestaltung mehr.

Hinzu kommt, dass Einstellungen, Entscheidungen immer schwerer werden. Es gibt kaum noch eine wichtige Frage, ein relevantes Problem, bei dessen Bearbeitung nicht ganz schnell deutlich wird, wie schwierig es ist, dies zu beantworten oder zu lösen.

Dabei sind die Antworten dringend nötig, weil alle Wissensgebiete rasant fortschreiten.

Religion – Lebenshilfe

Gesellschaft und Wissenschaft verändern sich schnell, die ethische Bewertung hinkt hinterher. Ein Blick in eine Tageszeitung

oder in die Tagesschau genügt, um dem Heranwachsenden absolute Hilfslosigkeit zu vermitteln: „Wie soll ich das denn beurteilen? Was kann ich bloß tun?“ Wollen wir den Sekten, Wahrsagern, Gurus, Kartenlegern oder ähnlichen Heilsverkündern die Antworten überlassen?“

Der Religionsunterricht kann angesichts des rasanten Wandels nicht mehr traditionell unterrichtet werden. Er kann aber sicher versuchen, auf die Fragen Antworten zu geben.

Seine vordringliche Aufgabe sollte er darin sehen, in jungen Menschen das Streben nach Wahrheit und Freiheit zu wecken, das Engagement für Frieden und Gerechtigkeit zu fördern, das Staunen und die Ehrfurcht wachzurufen vor den Wundern dieser Welt und den Wunsch, sie für die kommenden Generationen zu bewahren.

Viele wollen hin! Ethik – nur Ersatzfach?

In den 70-er Jahren gewann das Fach Ethik an Bedeutung. Damals bereitete die erste Austrittswelle dem Religionsunterricht existenzielle und den Schulen organisatorische Probleme. Der Ruf nach einem Ersatzfach wurde laut, um herumstreunende Religionsverweigerer aus den Gängen des Schulhauses zu vertreiben und das Fach Religion vor einer drohenden, die Austrittsneigungen noch fördernde Randstundenexistenz zu bewahren. Die Fachkonferenz Religion an der Freiherr-vom-Stein-Schule beschloss daher auch, den Antrag auf Einführung des Faches Ethik zu stellen. Im Schuljahr 1989 wurde erstmals Ethikunterricht für die Klassen 9 und 10 angeboten.

Inzwischen ist Ethik an unserer Schule nicht mehr wegzudenken. Es ist kein Ersatzfach mehr und auch kein Konkurrenzfach für den Religionsunterricht. In einer Zeit, in der das religiöse Spektrum immer breiter und die kirchliche Bindung der SchülerInnen weniger selbstverständlich wird, gewinnt der Ethikunterricht laufend an Bedeutung, zumal die Themen sehr stark auf lebensweltliche Ansprüche und Probleme der SchülerInnen eingehen können. So hatte z.B. die Auseinandersetzung mit Fragen der Gentechnologie bei aller Ernsthaftigkeit und Kompliziertheit auch eine komische Seite hervorgebracht, die ein Schüler mit einem Comic-Ausschnitt ausdrücken wollte.



VOR ALLEM KÖNNEN WIR MIT FÜNF KOPIEN DIE SCHULWOCHE SO AUFTEILEN, DASS ES FÜR JEDEN TAG EINE KOPIE GIBT.



Eine gute Möglichkeit dazu bot und bietet uns der Religions- oder Ethikunterricht. Projekttag, ökumenische Schülergottesdienste und Begegnungen mit Vertretern anderer Religionen und Religionsgemeinschaften im Unterricht, bringen uns dazu, um über Dialoge einander kennen zu lernen, zu verstehen und zu tolerieren.

Besonders nachhaltige Eindrücke hinterlassen z.B. Unterrichtsbesuche in der evangelischen oder katholischen Kirche, im Königssaal der Zeugen Jehovas in Grebenstein, in der Synagoge in Kassel oder – wie das Foto zeigt – der Moschee der Ahmadiya Muslim Jamaat in Immenhausen.

Donnerstag, 8. August 1985

Mun-Sekte im Religions-Unterricht

Erfahrungen als Aussteiger

Immenhausen (j). Mit dem Thema der Jugendreligionen befaßten sich die Schülerinnen und Schüler der zehnten Klasse des Gymnasialzweiges an der Gesamtschule in Immenhausen während des Religionsunterrichtes zum Ende des vergangenen Schuljahres. Und zu diesem Unterricht, den der Realschullehrer Klaus Uhl erteilte, gehörte auch eine Unterrichtsstunde mit einem ehemaligen Mitglied der Mun-Sekte. Klaus Engels, Sekten-Aussteiger und Industriekaufmann in Kassel, schilderte den Gymnasialschülern seine Erfahrungen und seine Eindrücke aus der Zeit, die er in der Sekte verbrachte.

Der Besuch des einstigen Sekten-Mitgliedes im Religions-Unterricht war in der Klasse gründlich vorbereitet worden. In Diskussionen und mit umfangreichem Anschauungs-Material hatten sich die Mädchen und Jungen unter der Anleitung

von Klaus Uhl mit den Jugendreligionen befaßt, sich informiert. Dazu gehörten auch Filme über die Jugendreligionen sowie die Video-Aufnahme einer ZDF-Sendung mit Klaus Engels, in der er seine Zeit bei der Mun-Sekte schilderte.

Der Sekten-Aussteiger, der jetzt als Industriekaufmann arbeitet, ging in seinem Referat auf die „Zielrichtung“ der Sekten ein. Besonders die jüngere Generation werde von den Religionen angesprochen, weil sie eine vermeintlich bessere Zukunft bieten würden. Eine bessere Zukunft in einer Zeit der großen Arbeitslosigkeit und einer schwierigen wirtschaftlichen Lage. Engels aus eigenen Kenntnissen: „Durch die gewaltige Kapitalkraft, die hinter diesen international operierenden Gruppen steht, können sie die Versprechen auf einen sogenannten Traumjob auch zu nächst erfüllen.“

Die große Gefahr sei aber die Zerstörung der sozialen Beziehungen sowie die Persönlichkeitsveränderung, die Selbstaufopferung und auch die Selbstzerstörung, die durch die Jugendreligionen bei den jungen Menschen weitgehend erfolge. Durch das Leben in der Gruppe, so Engels vor den Schülern, würden sich viele Mitglieder „im Glauben an die gute Sache“ zu ungewöhnlichen und oft ungesetzlichen Handlungen anstiften lassen.

Ein Ausstieg aus diesen Jugendreligionen, so erfuhren die Schülerinnen und Schüler im Religionsunterricht, sei ausgesprochen schwierig, zumal die Mitglieder die Kontakte zu der Umwelt abgebrochen hätten.

Nach dem „Aussteigen“ seien sie isoliert und nicht selten depressiv. Für viele ist der Freitod, von der Sektenführern teilweise angekündigt, oft der einzige Ausweg.



... nach dem Besuch der Moschee der Ahmadiya Muslim Jamaat in Immenhausen.

Wir sind Sonn-On-Line – Die neue Fotovoltaikanlage

Als wir „damals“ – vor fast zwei Jahren – in den Wahlpflichtkurs „Umwelt“ gingen, wussten wir nicht so genau, auf was wir uns einlassen würden. Doch heute, wenn wir zurückblicken, ist Umwelt und Technologie ein sehr interessantes Fach. Das Fach „Umwelt“ befasst sich neben neuen Umwelttechnologien auch mit ökologischen Problemen unserer Zeit.

Projektarbeit wollen, ist eine Sache, sie aber genehmigt zu bekommen, eine andere.

Seit 1 1/2 Jahren ist Herr Rössel mit seinen Schülern damit beschäftigt, eine Fotovoltaikanlage genehmigt zu bekommen

aus Berufsschulen, in deren Schulen schon Anlagen in Betrieb sind. Viele Fragen wurden dort geklärt. Die Schüler konnten die dort gewonnenen Erkenntnisse in den Unterricht einbringen.

Im zehnten Schuljahr kam es zu einem Wechsel der Lehrer. Herr Schirmer unterrichtet nun die Gruppe und diskutiert mit ihr wichtige Umweltprobleme regionaler und globaler Art und sucht nach an deren Lösungen. Hier liegt der Schwerpunkt im Bereich der Fächer Chemie und Biologie. Des weiteren werden kleinere Exkursionen in Ausstellungen und Museen, die mit Umwelt(problemen) zu tun haben, unternommen.

Beim Aufbau der Anlage waren wir auf jeden Fall mit dabei ...

Mit dabei und für diesen Bericht verantwortlich: Sebastian Rust, Johannes Kuhn.



Es wird ernst! Unser „Schul-Sonnenkraftwerk“ nimmt auf dem Dach des Neubaus Dank vieler Hände konkrete Gestalt an.

und auf dem Flachdach des Neubaus zu installieren. Dadurch soll den Schülern die Technik und die Nutzung dieser Anlage nahe gelegt werden. Im Mai 1999 ist sie ans Netz gegangen.

Unsere Vorbereitungen auf die Projektarbeit

Vorbereitend machten wir uns mit den Grundlagen der Elektronik vertraut. In Schülerversuchen haben wir dann die Funktionsweise von Elektronenröhren kennen gelernt. Später erhielten wir Experimentierkoffer, die es uns ermöglichten, die für das Verständnis einer Fotovoltaikanlage grundlegenden Versuche zu machen. Dabei benutzten wir auch die Demonstrationsgeräte, die der Schule schon zur Verfügung standen. Parallel dazu erarbeiteten Schüler Referate, die weitere Hintergrundinformationen lieferten.

Anschließend beschäftigten wir uns mit weiteren Methoden, aus Sonne, Wasser, Wind und Biomasse Energie zu gewinnen, die ökologisch vertretbar sind.

Sponsoren der mittlerweile genehmigten Anlage sind die EAM und die Preußen-Elektra. Interessierte Schüler konnten mit Herrn Rössel zu Informationsveranstaltungen fahren. Bei einigen vorbereitenden Tagungen wurden von den Sponsoren ebenfalls interessierte Schüler eingeladen. In Göttingen wurde z.B. der Aufbau einer Fotovoltaikanlage demonstriert, im EAM-Hauptgebäude in Kassel referierten Hersteller solcher Anlagen und Lehrer

Praktisches Lernen im Unterricht – Außerschulische Lernorte

Zu Orten historischen Geschehens:

„Ich kann mir das Grauen hier gar nicht vorstellen...“



Wir gehen durch das Eingangstor des KZ Buchenwald – wir lesen die verhöhnende Inschrift „Jedem das Seine!“.